



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Berufsfachschule Basel

Herausgeberin:

Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel
www.bfsbs.ch

Redaktion:

Alfred Ziltener

Fotos:

Archiv der BFS Basel, digitalisiert durch Felix Heiber

Gestaltung:

art-verwandt, Basel

Auflage:

500 Exemplare

Copyright:

© BSF Basel 2010

Titelbild:

Taschentuch von 1954 zum 75-jährigen Jubiläum
der FAS.

Oliver Hungerbühler wurde am 19. Februar 1975 in Basel geboren. Er studierte Geschichte und Germanistik in Basel und Berlin. 2005 schloss er das Studium mit dem Lizentiat ab. Danach erfolgte die Ausbildung für das Höhere Lehramt (HLA) in Basel, seit 2006 unterrichtet er an der BFS Basel.



Oliver Hungerbühler

«AUS ALTEM NEUES»-SCHLAGLICHTER AUF 130 JAHRE BFS BASEL

INHALT

130 Jahre Pioniergeist <i>Grusswort von Departementsvorsteher Dr. Christoph Eymann</i>	2
Eine Schule im Wandel <i>Vorwort der Direktion der BFS Basel</i>	4
Einleitung	6
Die Frauenarbeitsschule (FAS) – Von der Gründung (1879) bis zur Verstaatlichung (1894)	9
Die Mangelwirtschaft als Lehrerin – Die FAS während des Zweiten Weltkriegs	21
Bildstecke 1	34
Die 90er Jahre – Die BFS vor dem Ende	43
Von Fräuleins und Vorsteherinnen	51
Chronologie	64
Bildstecke 2	78
Vorsteher, Direktoren und Direktorinnen	84
Schulhäuser	85
Quellen- und Literaturverzeichnis	86

130 JAHRE PIONIERGEIST

Grusswort von Departementsvorsteher Dr. Christoph Eymann zum 130-Jahr-Jubiläum der Berufsfachschule Basel

Als die Berufsfachschule Basel (BFS Basel) vor fünf Jahren ihr 125-Jahr-Jubiläum feiern konnte, hiess sie noch Berufs- und Frauenfachschule. In der Zwischenzeit hat das neue Bundesgesetz über die Berufsbildung zwar dafür gesorgt, dass die weibliche Komponente aus dem Schulnamen verschwunden ist. Im Volksmund wird sich der liebevolle Übername «Fraueli» aber wohl noch eine Weile halten, denn die Schule hat für Generationen von jungen Frauen eine wichtige Rolle bei ihrem Einstieg ins Berufsleben gespielt.

Auf dem langen Weg von der Frauenarbeitsschule zur Berufsfachschule Basel war von der Schulleitung und den Lehrpersonen immer wieder eine tüchtige Portion Pioniergeist gefragt. Für Frauen aller sozialen Schichten eine hauswirtschaftliche Grundbildung anzubieten, bei der die Absolventinnen erst noch Art und Anzahl der Fächer selbst auswählen konnten, war im 19. Jahrhundert alles andere als selbstverständlich. Basel war denn auch die erste Schweizer Stadt, in der 1879 auf Initiative der «Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige» eine Frauenarbeitsschule gegründet wurde.

Aus den anfänglichen Kursen in «Weissnähen», «Glätten», aber auch «Rechnen und Buchführung» entwickelte sich schon bald ein breites Ausbildungsangebot in so genannten «Frauenberufen». Für die berufliche Emanzipation der Frauen spielte die Schule so schon bald eine unschätzbare Rolle. Daran änderte sich auch nichts, als ab den Dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts auch Männer das Angebot der Schule zu nutzen begannen. Arbeitslose Männer lernten damals in der Krise der Vorkriegsjahre, sich aus Stoffresten neue Kleider anzufertigen und auf billige Weise nahrhaft zu kochen.

Der Pioniergeist der Gründer hat die Schule, die es ohne den Widerstand der Lehrkräfte gegen Schliessungsversuche nicht mehr gäbe, bis heute begleitet. Immer wieder galt es offensiv auf neue Anforderungen der Berufswelt zu reagieren. Nach und nach ist so ein Ausbildungsangebot gewachsen, das in seiner Breite seinesgleichen sucht. Welche Schule kann sich schon rühmen, neben Grundausbildungen für Detailhandelsangestellte, Pharma-Assistenten oder Coiffeusen auch ein eigenes Couture-

Atelier zu führen oder – wie im aktuellen Kursangebot nachzulesen ist – spezielle Kurse für «Kulinarische Höhenflüge» oder die Herstellung «edler Lingerie» anzubieten.

Jüngstes Beispiel für die Offenheit der BFS Basel für aktuelle Entwicklungen ist der neue Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch». Mit diesem berufsbegleitenden Lehrgang für Betreuungspersonen in Tagesheimen und Spielgruppen knüpft die BFS Basel an die Tradition der praxisnahen Ausbildung von Lehrpersonen an.

Gerade letztes Beispiel beweist, dass der Pioniergeist der Gründergeneration in der BFS Basel glücklicherweise bis heute nachwirkt. Wer sich über 130 Jahre daran gewöhnt hat, sich den stetig wandelnden Ansprüchen der Gesellschaft an eine Berufsfachschule zu stellen, hat gute Chancen, sich auch in Zukunft in der Bildungslandschaft behaupten zu können. Ich bin deshalb überzeugt und wünsche uns allen, dass dieses Jubiläum noch lange nicht der letzte runde Geburtstag sein wird, den dieser Stützpfiler der Basler Berufsbildung feiern kann.

Dr. Christoph Eymann

EINE SCHULE IM WANDEL

Als die «Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel (GGG)» im Jahre 1879 die erste Frauenarbeitsschule (FAS) der Schweiz ins Leben rief, war das eine Pioniertat: Hier konnten Frauen und Töchter aller sozialen Schichten eine freiwillige hauswirtschaftliche Grundschulung und Weiterbildung absolvieren. In den folgenden Jahren wurde das Fächerangebot laufend ausgebaut und am Ende des 19. Jahrhunderts kam die Berufsausbildung an die Schule. In der Folge entwickelte sich die FAS immer mehr zu einer koeduzierten Berufsfachschule. Das führte 1963 zu einer Neuorientierung und zur neuen Bezeichnung: Berufs- und Frauenfachschule (BFS). Mit der Einführung des neuen Bundesgesetzes über die Berufsbildung im Jahre 2004 wurde das schweizerische Berufsbildungssystem grundlegend verändert und auch die BFS musste sich den neuen Rahmenbedingungen anpassen, sie heisst seit 2005 Berufsfachschule Basel (BFS Basel).

Aufgrund ihrer langjährigen Tradition als Frauenarbeitsschule im Bereich der Weiterbildung und den jüngsten markanten Veränderungen in der Bildungslandschaft nimmt die BFS Basel mit ihren Bildungsangeboten unter den Berufsfachschulen eine Sonderstellung ein. Sie bietet ein weites Spektrum beruflicher Vor-, Grund- und Nachholbildungen im Detailhandel, in gewerblichen und in sozialen Berufen mit der Möglichkeit, ein eidgenössisches Berufsattest (EBA), ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder die Berufsmaturität (BM) zu erwerben. Dazu kommt eine breite Palette von Weiterbildungsangeboten für jedermann in den Bereichen Hauswirtschaft, textiles Handwerk und Lederverarbeitung sowie Angebote für Berufsleute, welche einen Abschluss der höheren Berufsbildung erreichen wollen. Eine Besonderheit der BFS Basel ist die Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalter/-innen. Sie ist ein eigenständiger Lehrbetrieb innerhalb der Schule; und in den Couture-Ateliers werden Bekleidungsgestalterinnen und Bekleidungsgestalter, Fachbereich Damenbekleidung, ausgebildet.

Mit der Einführung neuer eidgenössischer Bildungsverordnungen musste die BFS Basel ab 2004 gleichzeitig in verschiedenen Berufen tief greifende Reformen bewältigen und neue berufliche Grundbildungen einführen. Die Berufe im Detailhandel, in der Hauswirtschaft und im Coiffeurbereich

wurden neu strukturiert und die sozialen Berufe wurden erstmals in das eidgenössische Berufsbildungssystem integriert. Im Weiteren konnte die Berufsmaturität gesundheitliche und soziale Richtung sowie die Berufsmaturität gewerbliche Richtung eingeführt werden. Die systematische Weiterentwicklung der Weiterbildungsangebote, die Einführung eines entwicklungsorientierten Qualitätsmanagements, der Aufbau eines niederschweligen Fördernetzwerks für alle Lernenden der Vor- und Grundbildung sowie eine gezielte Gesundheitsförderung sind weitere wichtige Errungenschaften der jüngsten Entwicklung an der BFS Basel.

Aus den zaghaften Anfängen hat sich in 130 Jahren eine vielseitige Berufsfachschule mit besonderem Profil entwickelt. Die BFS Basel ist heute eine moderne und wandlungsfähige Bildungsinstitution an fünf Schulstandorten mit einem attraktiven Lernangebot für Jung und Alt. Auch in der Zukunft wird sich die BFS Basel für eine hohe Qualität der Berufsbildung und für das lebenslange Lernen aller Menschen engagieren.

Felix Dreier
Direktor

Ruth Wolfensberger
Stv. Direktorin

Marlis Ingold
Leiterin Verwaltung

EINLEITUNG

130 Jahre Berufsfachschule Basel – ein solches Jubiläum ist ein Grund zu feiern, aber auch zurückzublicken. Die vorliegende Jubiläumsschrift leistet einen solchen Blick zurück auf die Schulgeschichte. Es handelt sich dabei nicht um eine umfassende Darstellung, das wäre in diesem Rahmen nicht möglich gewesen. Stattdessen werden vier ausgewählte Aspekte beleuchtet.

Zwischen den verschiedenen Kapiteln besteht keine direkte Verknüpfung, sie können unabhängig voneinander gelesen werden. Dennoch sind sie inhaltlich durch einen roten Faden verbunden. Die ersten drei Texte zeigen die Schule in verschiedenen Ausnahmesituationen. «Die Frauenarbeitsschule (FAS) – Von der Gründung (1879) bis zur Verstaatlichung (1894)» handelt von der Mentalität der Gründungszeit, also von einer selbst geschaffenen Ausnahmesituation. In «Die Mangelwirtschaft als Lehrerin – Die FAS während des Zweiten Weltkriegs» geht es um die Rolle der Schule während einer gesellschaftlichen Ausnahmesituation, und in «Die 90er Jahre – Die BFS vor dem Ende» muss sich die Schule in einer finanzpolitischen Ausnahmesituation gegen ihre Auflösung wehren. Der vierte Text schliesslich, «Von Fräuleins und Vorsteherinnen», thematisiert einen Aspekt, der für die erste Frauenarbeitsschule der Schweiz auf der Hand liegt. Es geht um den langen Weg zur ersten Direktorin sowie um Männer an der Frauenarbeitsschule. Ergänzt werden die Texte mit historischen Fotografien aus dem Archiv der BFS Basel.

Wer sich einen Gesamtüberblick über die Entwicklung der Schule wünscht, erhält diesen in der Chronologie. Abschliessend werden die bisherigen Vorsteher, Direktoren und Direktorinnen sowie die verschiedenen Schulhäuser aufgelistet, in denen Unterricht der BFS bzw. FAS bis heute stattgefunden hat oder noch immer stattfindet.

Die Texte basieren auf Quellen aus dem Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (StABS), dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv (SWA) sowie dem Archiv der BFS Basel. Zudem sind Artikel aus verschiedenen Tageszeitungen berücksichtigt. Für Informationen über das gesellschaftliche Umfeld wurde die entsprechende Fachliteratur konsultiert.

Ich habe versucht, die Schulgeschichte nicht mit dem Blick des Lehrers, der an der heutigen BFS Basel unterrichtet, zu betrachten, sondern die vorhandenen Quellen mit neutralem Blick – soweit dies überhaupt möglich ist – zu studieren.

Oliver Hungerbühler

Historiker und Lehrer an der BFS Basel

DIE BASLER FRAUENARBEITSSCHULE – VON DER GRÜNDUNG BIS ZUR VERSTATTLICHUNG

1879 gründete die «Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützig» (GGG) die Basler Frauenarbeitsschule, die heutige BFS Basel. 50 Jahre später umriss Fräulein Therese Niederhauser, Lehrerin für Putzmachen¹, im Namen und im Auftrag der Lehrerinnen anlässlich einer Jubiläumsfeier die Aufgaben der Schule:

«Die Schule bemüht sich, durch ihre Arbeit dem Volke zu dienen. Daran auch in Zukunft mitzuarbeiten bedeutet unsere Freude, und wir danken den Behörden dafür, dass sie uns in unserer Arbeit gefördert haben.“²

In der Ansicht der damaligen Lehrerin waren Sinn und Zweck der FAS eindeutig. Sie und die Frauen, die dort ausgebildet wurden, sollten in erster Linie dienen: der Familie, der Gesellschaft, dem Staat. Weitere 80 Jahre später werfen wir aus heutiger Perspektive einen Blick zurück auf die Anfangsjahre der FAS.

Basel pulsiert – die Stadt entwickelt sich auch im Bildungswesen

Als die FAS 1879 gegründet wurde, befand sich Basel inmitten eines starken Veränderungsprozesses. Durch Einwanderung war die Stadt in den vergangenen zehn Jahren um fast ein Drittel auf 60'000 Einwohner gewachsen, um 1900 betrug die Bevölkerungszahl bereits über 100'000.³

¹ Im Bericht der Frauenarbeits-Schule Basel über das Schuljahr 1900/1901 wird das Fach«Putzmachen» beschrieben: «Rüschen, Falten, Schleifen, Rosetten, Fertigen von Cravatten für Herren und Damen, Tellerkappen, Luxusarbeiten, Lichtschirme, Photographiehalter, Damenbeutel etc.»

² Bericht über das Schuljahr 1928/29, Frauenarbeitsschule Basel, S. 24.

³ Wecker, Regina: 1833 – 1910: Die Entwicklung zur Grossstadt, in: Kreis, Georg; von Warburg, Beat; Burghartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 196 – 224, S.198.

Bild rechts:

Carl Schmid-Linder, der erste Vorsteher der FAS, umrahmt vom Kollegium

Diese Entwicklung hatte Einfluss auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche.

Der öffentliche Verkehr beispielsweise wurde 1879 noch mit Pferdedroschken bestritten, in den folgenden Jahren wurden diese jedoch durch einen Tramomnibus und ein elektrisches Oberleitungstram ergänzt.⁴ Es wurde auch um ein Kanalisationsgesetz gestritten, denn der Birsig floss noch offen durch die Stadt und war wegen der Bevölkerungszunahme immer wieder zu einem Seuchenherd geworden.⁵ Auch im Bildungsbereich fand eine markante Entwicklung statt: 1880 trat ein neues Schulgesetz in Kraft, das als Beginn des modernen Basler Bildungswesens gilt. Mit dem Gesetz wurde unter anderem eine achtjährige Schulpflicht festgelegt sowie die Unentgeltlichkeit für alle Schulen garantiert.⁶ In diese Zeit des wachsenden Staatsaufgaben fiel die Gründung der FAS. Im Gegensatz zu diversen anderen Projekten ging dieses jedoch nicht auf staatliche, sondern auf private Initiative zurück. Eine erste Anregung an die Adresse der GGG ging von der Zeichen- und Modellerschule aus, da sich bei ihr mehr und mehr Frauen zur Unterweisung in weiblichen Arbeiten gemeldet hatten.⁷ Die Zeichen- und Modellerschule, sozusagen das Pendant zur FAS für die männlichen Berufe, war ebenfalls von der GGG gegründet worden. Mit der Verstaatlichung von 1886 wurde sie zur Allgemeinen Gewerbeschule (AGS). - Dass sich die GGG für eine bessere Ausbildung der Frauen engagierte, ist kein Zufall, denn bei ihrer Gründung 1777 hatte sie sich dazu verpflichtet, Lücken in staatlichen Schulen auszufüllen. Solche Lücken bestanden vor allem in der Mädchenbildung.⁸ Die GGG berief also eine Kommission ein, welche die Gründung vorbereiten und die Schule danach begleiten sollte. Präsident dieser Kommission war Carl Schmid-Linder, Lehrer an der Mädchensekundarschule. Schmid-Linder war eine logische Wahl, denn einerseits ging der unmittelbare Anstoss zur Gründung der FAS von ihm aus, andererseits kannte er Frauenarbeitsschulen aus seiner Heimat Württemberg, wo diese bereits weit verbreitet waren. Wie wichtig Schmid-Linder für die FAS war, zeigt die Tatsache, dass er nicht nur im Hintergrund wirkte. Er unterrichtete

⁴ Die erste Tramlinie führte vom Centralbahnhof über die Mittlere Brücke bis zum Badischen Bahnhof.

⁵ Ebd. 207.

⁶ Stirnimann, Charles: Die Öffnung des Bildungssystems.

Vom Schulgesetz von 1880 zur Bildungsexpansion der 1960er-Jahre, in: Kreis, Georg; von Warburg, Beat; Burghartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 384 – 394, S. 385.

⁷ Nationalzeitung No. 137, 24. März 1929.

⁸ Flueler, Elisabeth: Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, in: GGG (Hrsg.): 162. Neujahrsblatt, Basel 1984, S. 30f.



1951



Bild links:**Vorarbeiten zum Glätten**

weiterhin an der Mädchensekundarschule, wurde aber auch erster Vorsteher der Frauenarbeitsschule. In dieser Funktion schrieb er im Namen der Kommission die Jahresberichte, in denen Rechenschaft über die Arbeit der Schule abgelegt wurde.

Gegründet wurde die FAS am 31.3.1879; der Unterricht begann mit viermonatigen Kursen in «Weissnähen», «Glätten» und «Rechnen und Buchführung» am 21. August 1879. Die Kommission hatte beschlossen, «nicht die ganze Anstalt mit allen möglichen Kursen auf einmal in's Leben zu rufen, sondern sie ruhig sich entwickeln und nach Bedürfnis wachsen zu lassen.»⁹ So kamen nach und nach mehr Kurse dazu, die Schülerinnenzahl wuchs an und die Schülerinnen konnten sogar Kurse nach eigenem Wunsch initiieren.

«Eine unendliche Mannigfaltigkeit der Pflichten» – ein Idealbild der Frau

Der Gründer der FAS, Carl Schmid-Linder, erachtete ein traditionelles Frauenbild im Prinzip als das Richtige, wie aus einem Referat, das er 1886 in Basel an der Jahresversammlung der «Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft» gehalten hat, hervorgeht. Dort referierte er über «(...) die Hoheit und Herrlichkeit des weiblichen Berufes.»¹⁰ Die Frau sei als Mutter und Gattin der Mittelpunkt der Familie und das echte Familienleben sei die alleinige und sichere Grundlage der Gemeinde und des Staates. Da die Frau verantwortlich sei für das «geheiligte Familienleben», könne sie Segen für das Haus oder auch Fluch sein. Denn «wo dieses [geheiligte Familienleben] sinkt, sinkt auch das Volk, langsam aber sicher.»¹¹ Die Frau habe eigentlich drei Berufe, nämlich Erzieherin, Gattin und Hausfrau. Schmid-Linder sieht «eine unendliche Mannigfaltigkeit der Pflichten, welche ihr Beruf den Frauen zuweist, denen gegenüber die Wirksamkeit des Mannes geradezu einseitig zu nennen ist.»¹²

Der Realität entsprach dieses Ideal jedoch nicht. Die wirtschaftliche Situation in der Schweiz war so, dass in vielen Familien zwei Personen Geld

⁹ Schmid-Linder, Carl: Ueber die Einführung von Frauenarbeitsschulen. Referat für die Jahresversammlung der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, 22. September 1886 in Basel, Separatdruck aus der «Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», XXV. Jahrg., Zürich 1886. Im folgenden mit «Schmid-Linder Referat» abgekürzt.

¹⁰ Schmid-Linder Referat S. 1.

¹¹ Ebd. S. 2.

¹² Ebd. S. 3.

¹³ Wecker, Regina, S. 204. Als Vergleich: Im Jahr 2008 betrug die Frauenerwerbsquote in der Schweiz laut Bundesamt für Statistik (<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/22/lexi.html>) 52,2%.

Bild unten:
Eine Klasse im Glättkurs

verdienen mussten. 1870 waren 45% der Frauen in Basel erwerbstätig.¹³ Schmid-Linder anerkannte den Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit und sah dafür neben der hohen Frauenerwerbsquote noch einen zweiten Grund.

Er konstatierte bei jungen Frauen einen «Mangel an hauswirtschaftlichen Kenntnissen.»¹⁴ Dieser komme daher, dass die Schulzeit für Töchter stark zugenommen habe und der Fokus auf die intellektuelle Bildung gelegt sei. Die Mädchen würden so «den praktischen Betätigungen im Hause zum grössten Teil entzogen.»¹⁵ Diese zwei Widersprüche berücksichtigte die Zielsetzung der FAS Basel. Sie sollte nämlich «durch theoretischen



und praktischen Unterricht Töchter und Frauen jeglichen Standes in weiblichen Arbeiten aus[...]bilden und sie in den Stand [...] setzen, die-

¹⁴ Schmid-Linder: Gründung und Entwicklung der Frauenarbeitsschule Basel 1879-1904, Basel 1904, S. 6.

¹⁵ Ebd. S. 5.

¹⁶ Schmid-Linder Referat S. 15.

selben selbständig zu betreiben.»¹⁶ Einerseits sollte durch Frauenarbeitschulen also der Mangel an hauswirtschaftlichen Kenntnissen behoben werden, andererseits sollten Frauen darin unterstützt werden, eine eigene Erwerbstätigkeit ausüben zu können.

Der erste Aspekt entsprach Schmid-Linders Idealbild, denn der Beruf als Hausfrau entspreche der natürlichen und göttlichen Ordnung.¹⁷ Doch auch den zweiten Aspekt griff Schmid-Linder auf. Die Heiratsrate in der Schweiz war sehr tief. Ein Grund dafür liege – so Schmid-Linder – in den grossen Kosten des Haushaltes, welche die Männer von der Eheschliessung abhalten würden. Die Folge davon war, dass nicht alle Töchter Hausfrauen wurden. Daraus leitet Schmid-Linder einen Anspruch auf Gleichberechtigung in der Bildung zwischen den Geschlechtern ab: «Die Schwester kann und muss erwarten, dass ihr die gleichen Mittel der Bildung geboten werden zur Erwerbung einer selbstständigen Existenz wie dem Bruder.»¹⁸ Es sei also ein Muss, dass der Staat in Ausbildungsstätten für Frauen investiere.

«Arbeit ist des Menschen Zierde»¹⁹ – das Selbstbild der Schule

Über das Selbstbild der Schule sowie die Ansprüche an das Verhalten der Schülerinnen geben die frühen Jahresberichte Hinweise. Die neu gegründete Schule verlangte von ihren Schülerinnen eine tadellose Arbeitsmoral. Im Jahresbericht von 1880 wird die «emsige Arbeit» hervorgehoben, die in den Kursen geleistet werde.²⁰ Im bereits zitierten Referat erwähnt Schmid-Linder einen «Geist der Arbeitslust und Arbeitsfreudigkeit», der an der FAS zu finden sei.²¹ Die FAS habe aber nicht nur einen erfreulichen Einfluss auf die Arbeitsmoral und das Betragen der Schülerinnen, sondern auch auf deren Charakterbildung. Zudem sei es in den Kursen auch ein Ziel, den Geschmack der Töchter zu bilden und zu läutern.²² Welchen Stellenwert eine hohe Arbeitsmoral an der FAS hatte, verdeutlichen die mit Sinnsprüchen zum Thema Fleiss versehenen Diplome, welche die Schule verlieh. «Sei unverzagt und wanke nicht im treuen Dienste deiner

¹⁷ Ebd. S. 4f.

¹⁸ Ebd. S. 5.

¹⁹ StABS Bild 21.34 Diplom der Frauenarbeitsschule Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt.

²⁰ Bericht der Kommission der Frauenarbeitsschule vom 1. Dezember 1879 bis 1. Dezember 1880, S. 2.

²¹ Schmid-Linder Referat, S. 16.

²² Bericht der Kommission der Frauenarbeitsschule vom 1. Dezember 1879 bis 1. Dezember 1880, S. 5.

²³ StABS Bild 21.34 Diplom der Frauenarbeitsschule Basel, Staatsarchiv Basel-Stadt.

Bild rechts:

Segen ist der Mühe Preis – Ein Diplom für hervorragende Leistungen.

Pflicht»²³, hiess es beispielsweise. Um ein solches Diplom zu erhalten, musste man «drei Hauptcourse mit gutem Erfolge besucht und sich durch Fleiss, Betragen und Kenntnisse ausgezeichnet habe[n].»²⁴ Im Betragen mussten die Schülerinnen «in allen drei Kursen das beste Zeugnis» erhalten. Die Schule verlieh im ersten Jahr acht solcher Diplome.

Doch auch mit dem Verhalten der übrigen Schülerinnen war man zufrieden: «Das Betragen der Schülerinnen ist der Art, dass wir unsere Befriedigung darüber in jeder Beziehung aussprechen können, und es bewährt sich abermals die Erfahrung, dass geregelte Arbeit, tüchtige Anforderung an die Leistungsfähigkeit ihren erzieherischen Einfluss nicht verläugnen.»²⁵ Entscheidend für den angestrebten guten Ruf war jedoch nicht nur das Betragen der Schülerinnen, sondern auch die Wahrnehmung der Schule in der Öffentlichkeit. Es war der Vorwurf zu hören, »dass die Frauenarbeitschule nur theure Stoffe verwende und die Arbeiten mit kostbaren Verzierungen gefertigt werden müssten.»²⁶ Diesen Vorwurf versuchte die FAS in einer Ausstellung zum Ende des ersten Schuljahres zu widerlegen. Bewusst wurden nicht nur herausragend schöne Arbeiten ausgestellt, sondern auch ein geflicktes Hemd und ein gestopfter Strumpf.

Die FAS präsentierte sich auch später immer wieder mit Ausstellungen der Öffentlichkeit, so zum Beispiel 1892 an der Ausstellung der vom Bund unterstützten gewerblichen Fachschulen. Die FAS habe grosses Lob erhalten, und «auch an Neid und Missgunst und öffentlicher Bemäkelung fehlte es nicht,» wie im Jahresbericht stolz erwähnt wird.²⁷ Die Resonanz auf die Ausstellung war so gross, dass als Folge die Anzahl der Schülerinnen stieg und es deshalb einen Antrag im grossen Rat gab, der Kanton Basel-Stadt solle die FAS übernehmen und verstaatlichen.²⁸

«Eine Frage der Zeit» oder «ein demütigendes Gefühl» – die Verstaatlichung

Die Frage nach einer Verstaatlichung der FAS stand also im Raum. Die Schule war, nach Meinung der Befürworter, in ihrer Entwicklung vor allem aus finanziellen und räumlichen Gründen eingeschränkt. Eine Verstaatlichung sollte unentgeltliche Kurse in kleineren Klassen ermöglichen,

²⁴ Ebd. S. 8.

²⁵ Ebd. S. 5f.

²⁶ Ebd. S. 4.

²⁷ Jahresbericht 1892, S. 3.

²⁸ Ebd. S. 4.

Das ist
mein Recht
von ich habe
erhalten

Der
Königliche
Hof
ist geneigt



DER

der
Frauenarbeitschule
BASEL

wird hiemit als Zeichen der Anerkennung
ihres guten Betragens ihres Fleißes ihrer Fortschritte
und ihrer Leistungen

dieses **DIPLOM** ertheilt

Basel, den

188

Der Secretär

Namen der Commission
der
Frauenarbeitschule

Der Vorstand

Arbeits
in der Gewerbe
Schule

Beim
ist der Höhe
Preis

Die
und nicht mehr
sind dies
1887/88

Rechnung
ist über
ausgegeben
1887/88



Frauen-
Arbeitschule
Basel

die Raumsituation lösen und die Besoldung der Lehrerinnen und Lehrer verbessern. Die Stadt hatte sich bisher bereits an der FAS beteiligt. Das Erziehungsdepartement (ED) hatte nämlich die Kosten für die pädagogischen Kurse, die seit 1884 an der FAS durchgeführt wurden, übernommen. In diesen Kursen bildete die Schule die eigenen Lehrerinnen aus, denn anfangs mussten Lehrpersonen aus Deutschland rekrutiert werden. Zudem ermöglichte das ED eine Unterrichtsentslastung des Schulvorstehers.²⁹ Nach Ansicht der Befürworter war eine Verstaatlichung eine Pflicht für den Staat, dies schreibe die Verfassung vor. Ausserdem sei die Schule ein Bedürfnis für Basel-Stadt und eine Erweiterung der FAS eine Notwendigkeit.³⁰ Die Verstaatlichung der FAS [sei] lediglich eine Frage der Zeit.³¹ Klar war, dass die GGG die verlangten Änderungen nicht alleine umsetzen konnte. Während sich die Kommission der FAS für eine Verstaatlichung aussprach, war der Vorstand der GGG entschieden dagegen. Er schlug einen Kompromiss vor. Die FAS sollte vom Staat und der GGG gemeinsam geführt werden. Die Kurse der Hauptfächer sollten unentgeltlich sein und die Lehrerinnen sollten besser entlohnt werden. Das ED war mit dem Vorschlag einverstanden, aber der Regierungsrat sprach sich gegen die gemeinsame Lösung aus. Beanstandet wurde, dass der Staat den Grossteil der Kosten übernehmen müsste, aber wenig zu sagen hätte. Eine staatliche Leistung an eine private Einrichtung lasse sich in diesem Umfang nicht rechtfertigen.³²

Die Debatte im Grossen Rat vom 10. Mai 1894 wurde dann zu einer ziemlich emotionalen Angelegenheit. Der Verein freisinniger Grossräte hatte als Befürworter für die Sitzung Einladungen verschickt und mit patriotischem Gruss um ein zahlreiches Erscheinen gebeten, um die Verstaatlichung durchzusetzen und damit die Frauenerwerbsarbeit zu fördern.³³ An der Grossratssitzung argumentierten die Befürworter, dass es «eine Ungerechtigkeit [sei], dass für die Berufsbildung des männlichen Geschlechts Hunderttausende ausgegeben werden, für diejenige des weiblichen Geschlechts aber nichts.»³⁴ Die Gegner ihrerseits votierten, «dass es für einen Basler ein demütigendes Gefühl sei, dass wieder eine

²⁹ SWA Institute 35 Ratschlag und Gesetzesentwurf betreffend Errichtung einer Frauenarbeitsschule. Dem Grossen Rate vorgelegt den 8. Mai 1894.

³⁰ SWA Institute 35 Bericht der Grossrats-Kommission über den Ratschlag betreffend Errichtung einer Frauenarbeitsschule vom 8. März 1894.

³¹ SWA Institute 35 Ratschlag und Gesetzesentwurf betreffend Errichtung einer Frauenarbeitsschule. Dem Grossen Rate vorgelegt den 8. Mai 1894.

³² Ebd.

³³ SWA Institute 35 8. Mai 1894. Verein freisinniger Grossräte.

³⁴ Basler Nachrichten No. 125, 12.5.1894.

blühende Anstalt der Gemeinnützigkeit entzogen und verstaatlicht werden soll.

Staat und Freiwilligkeit sollen sich gegenseitig in die Hand arbeiten und nicht ausschliessen.»³⁵ Schliesslich setzten sich die Befürworter durch. Mit 49 gegen 17 Stimmen wurde entschieden, dass eine Parlamentskommission ein Gesetz zur Verstaatlichung ausarbeiten sollte. Das Gesetz wurde am 11. Oktober 1894 angenommen, ab dem 1. Januar 1895 war die FAS verstaatlicht.

³⁵Ebd.

DIE MANGELWIRTSCHAFT ALS LEHRERIN – DIE FAS WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS

In Basel bestand vor und während des Zweiten Weltkriegs eine sozialdemokratische Mehrheit im Regierungsrat, man sprach daher vom «Roten Basel». Dieses «Rote Basel», das sich selber als «Soziales Basel» bezeichnete, hatte in der Vergangenheit eine Reihe von sozialpolitischen Veränderungen durchgesetzt. Zu nennen sind beispielsweise die Schaffung einer Öffentlichen Krankenkasse (ÖKK), ein neues Arbeitszeitgesetz und eine obligatorische kantonale Altersversicherung für unselbstständig Erwerbstätige. Solche Veränderungen trugen dazu bei, dass sich sozialpolitische Gegensätze innerhalb der Stadt längerfristig entspannten.¹ Dennoch war der Zweite Weltkrieg auch für Basel eine sehr bewegte Zeit. Bereits in den Vorkriegsjahren war es zu Spannungen zwischen der Grenzstadt und den deutschen Nachbarn gekommen. In Basel gab es verschiedene antifaschistische Bewegungen. Mit einer sozialistischen Geisteshaltung demonstrierte die Arbeiterbewegung 1933 gegen die Machtergreifung Hitlers und rief zum Boykott und zur Einstellung des Grenzverkehrs auf. Aber auch bürgerliche und kirchliche Kreise wandten sich gegen die nationalsozialistische Geisteshaltung, so zum Beispiel der Theologe Karl Barth.² Daher ist es verständlich, dass Hakenkreuzfahnen am Badischen Bahnhof provozierten oder auch der nationalsozialistische Bürgermeister Lörrachs, der dem «internationalen, marxistisch verseuchten Basel» mit einer Thingspielstätte ein «Zentrum deutscher Kultur» entgegenstellen wollte. Es kam vermehrt zu Reibereien und in den

¹ Moser, Josef: Konflikt und Integration – Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der „Wohlfahrtsstadt“, in: Kreis, Georg; von Warburg, Beat; Burghartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 226 – 263, S. 251ff.

² Ebd. S. 253f.

³ Ebd. S. 254. In den Freilichttheatern sollte ein Gefühl der Volksgemeinschaft geschaffen werden. Realisiert wurde der Plan jedoch nicht.



Bild links:**Kuchen für die Armee im Rahmen der Soldatenfürsorge**

Kriegsjahren gab es immer wieder Anzeigen gegen in Basel wohnhafte Deutsche, da sie eine potenzielle politische Gefahr darstellen würden.³ Obwohl Basel militärisch weitgehend verschont blieb, hatte der Krieg auch hier massive Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben. Kurz nach Kriegsausbruch kam es zu Grenzbefestigungen und auf der Mittleren Brücke wurden Panzersperren montiert. Im Mai 1940 gab es eine Panik und Massenflucht, weil man einen deutschen Angriff erwartete. Der Staatsschutz wurde stark ausgedehnt und man hatte Angst vor Spionen. Trotz der widrigen Umstände wurde die Situation verhältnismässig gut bewältigt. Seit 1938 war eine kriegswirtschaftliche Organisation vorbereitet worden. Es gab Preiskontrollen, Lebensmittel wurden rationiert, das Einkommen dienstpflichtiger Soldaten wurde gesichert und es wurden Teuerungszulagen geleistet. Die Einkommenseinbussen während des Krieges betragen so nur 10%, während im Ersten Weltkrieg die Reallöhne um bis zu 30% gesunken waren.⁴

Pädagogische Innovation trotz Zwang zum Sparen

Auch die FAS spürte diese gesellschaftliche Ausnahmesituation. 1939, beim 60-jährigen Jubiläum, vermittelt sie das Bild einer pulsierenden Schule. Direktor Max Fluri beschrieb in der Jubiläumsschrift, wie sich die Bildungsstätte zu Beginn der Frauenhandarbeit gewidmet habe, sich aber im Laufe der Zeit zu einer Schule für das umfassendere Gebiet der Frauennarbeit entwickelt habe.⁵ Es gab bereits fünf Abteilungen (Allgemeine Vorklassen; Hauswirtschaft; Gewerbliche Berufsschule; Verkäuferinnen-schule; Ausbildung von Fachlehrerinnen zusammen mit dem Lehrerseminar). Zudem fanden seit mehreren Jahren Kurse für erwerbslose Frauen statt. Die wirtschaftliche Krisensituation, die dem Zweiten Weltkrieg vorausging, hatte jedoch einige negative Folgen für die Schule. Bisher waren die Kurse der FAS gratis gewesen, doch 1936 wurde aus Spargründen, mitten in der Rezession, eine neue Kursgeldverordnung eingeführt, womit für die freiwilligen Kurse zukünftig eine Teilnahmegebühr bezahlt werden musste.⁶ Dies führte zu einem Rückgang der Schülerinnenzahl.

⁴ Ebd. S. 256.

⁵ Fluri, Max: Eine städtische Frauenarbeitsschule einst und jetzt, Basel 1939.

⁶ Bossert, Gertrud: 75 Jahre Frauenarbeitsschule Basel 1879 – 1954. Die Entwicklung der fünf Abteilungen. Bericht über die Schuljahre 1951/52 bis 1953/54, S. 3.

⁷ Bericht über das Schuljahr 1939/40, S. 12.

Im Jahr 1939/40 wurde dann aus Spargründen der Kurs Kunstbetrachtung vorläufig sistiert.⁷ Insgesamt wurde das Kursangebot während des Zweiten Weltkriegs aber deutlich ausgebaut. Im Detailhandel wurden zwei neue, gut besuchte fakultative Kurse für Kopfrechnen und Orthographie angeboten.⁸ Zudem gab es auf Anregung des Gewerbeverbandes Basel-Stadt Ergänzungskurse für ausgelernte, in Geschäften tätige Verkäuferinnen. Die Kurse thematisierten Aspekte wie das Berufsbild der Verkäuferin oder das Verkaufsgespräch. Sie wurden im ersten Jahr dreifach durchgeführt und von über 250 Verkäuferinnen besucht.⁹ Als pädagogische Innovation besonders erwähnenswert ist die Einführung von französischen Vorbereitungsklassen.¹⁰ Kurz nachdem 1931 die Verkäuferinnenschule eröffnet worden war, beklagten sich Lehrerinnen und Lehrer, dass «eine grössere Anzahl Verkäuferinnenlehrtöchter gar keine oder nur mangelhafte Vorbildung in der französischen Sprache besitze.»¹¹ Es dürfe wohl erwartet werden, dass in Zukunft nur noch Lehrtöchter eingestellt würden, die den Besuch einer Schule mit Französischunterricht nachweisen könnten. Später wurde es Usus, fehlende Französischkenntnisse mit einem Welschlandjahr zu beheben. Da ein Welschlandjahr zeitintensiv und auch kostspielig war, wurden ab dem Schuljahr 1943/44 Vorbereitungsklassen eingeführt, in denen die meisten Fächer auf französisch unterrichtet wurden. Der Unterricht wurde von Lehrerinnen aus der Westschweiz übernommen.¹² Während des Zweiten Weltkriegs wurde also an der FAS eine pädagogische Innovation eingeführt, lange bevor der heutige Immersionsunterricht an Gymnasien zu einem Thema wurde. Aus Kostengründen wurden diese Kurse 1998 jedoch wieder abgeschafft.

Mobilisation und Schule

Am 2. September 1939, einen Tag, nachdem der Zweite Weltkrieg mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen begonnen hatte, fand in der Schweiz die Generalmobilmachung statt. Das bedeutete für Basel,

⁸ Bericht über das Schuljahr 1991/42, S. 18.

⁹ Bericht über das Schuljahr 1943/44, S. 20.

¹⁰ Ebd., S. 17.

¹¹ Bericht über das Schuljahr 1932/33, S. 17.

¹² Bericht über das Schuljahr 1943/44, S. 17.

¹³ Grieder, Fritz: Basel im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, 135. Neujahrsblatt, Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1957, S. 21.

dass plötzlich 25'000 bisherige Arbeitskräfte in die Armee eingezogen wurden.¹³

Wie vom Erziehungsdepartement angekündigt, wurde der Schulbetrieb für kurze Zeit unterbrochen¹⁴, schon ab dem 7. September mit Notpensen aber wieder aufgenommen.¹⁵ Im Jahresbericht von 1939/40 ist zu lesen, dass die Folgen für die FAS zunächst nur gering waren: «Die Mobilmachung hatte bisher keine allzu starke Störung unseres Unterrichts zur Folge, da das Schulhaus vom Militär nicht belegt wurde, und Lehrer nur vereinzelt für kürzere oder längere Zeit beurlaubt werden mussten.»¹⁶ Es war für die FAS wohl ein Vorteil, dass von 80 Lehrpersonen 63 weiblich waren.¹⁷ Dennoch musste die Schulleitung der FAS flexibel sein und kurzfristig umplanen, wie der folgende handgeschriebene Brief vom 3. Dezember 1939 zeigt: «Soeben bin ich militärisch einberufen worden. Es ist mir also nicht mehr möglich, die Singstunden weiter zu erteilen. (In aller Eile!)»¹⁸

Im Gegensatz zu andern Schulen musste die FAS während der gesamten Kriegszeit kaum Räumlichkeiten für Soldaten zur Verfügung stellen. Trotzdem fielen gegen Ende des Krieges die Beeinträchtigungen für die Schule stark ins Gewicht. Im Jahresbericht von 1944/45 ist zu lesen: «Die Reihen des Lehrkörpers und die Klassenbestände waren zeitweise gelichtet durch Aufgebote zum Militär-, Luftschutz-, Land- und Frauenhilfsdienst. Eine spürbare Erleichterung für die Früh- und Abendkurse bildete die Aufhebung der Verdunkelung.»¹⁹ In Basel bestand zeitweise die Pflicht zu einer totalen Verdunkelung, damit Flugzeuge in der Nacht die Stadt nicht anhand von Lichtern lokalisieren konnten. Die obligatorische Verdunklungseinrichtung der FAS wurde im Schuljahr 1942/43 «dank der bereitwilligen Mithilfe von 18 Lehrerinnen und ihren Klassen (...) in kürzester Zeit geschaffen, sodass kein einziger der vielen Abendkurse ausfallen musste.»²⁰ So vorbildlich wie hier beschrieben kümmerten sich Lehrerinnen und Schülerinnen jedoch nicht immer um das Gebot der Verdunkelung. Vom 14. Mai 1943 ist ein Brief der Polizei an das Militär und die Schulleitung überliefert, in dem beanstandet wird, dass Schülerinnen

¹⁴ StABS NHA ED-REG 7.12, Information des Erziehungsdepartements, 1.9.1939.

¹⁵ Grieder, Fritz: Basel im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, 135. Neujahrsblatt, Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1957, S. 21.

¹⁶ Bericht über das Schuljahr 1939/40, S. 15.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ StABS NHA ED-REG 7.12, Brief vom 3.12.1939.

¹⁹ Bericht über das Schuljahr 1944/45, S. 10.

²⁰ Bericht über das Schuljahr 1942/43, S. 22.

**Bild rechts:
Ein Kleiderpaket für die Armee**

der FAS nach dem Eindunkeln mit unerlaubten Taschenlampen nach Hause gegangen seien.

Sie hätten weisses und unabgeschirmtes Licht gehabt. Darauf angesprochen hätten diese «Damen» Antworten gegeben, «die sich nicht einmal gut niederschreiben liessen.»²¹ Das Militär solle doch demnächst einmal kontrollieren und die Taschenlampen konfiszieren. Auch halte sich eine Lehrerin nicht an die Vorschriften. Sie sei bereits mit 10 Franken gebüsst worden, aber vielleicht brauche es bei ihr eine weitere Busse, damit sie zur Vernunft komme.²²

Die Mangelwirtschaft als Lehrerin

Während des Zweiten Weltkriegs waren Rohstoffe und Lebensmittel rar. So musste sich die Bevölkerung an eine sparsamere Lebensweise gewöhnen. Beispielsweise bestand in Basel ein Kohlemangel. Dies hatte zur Folge, dass als Ersatz mehr Elektrizität verbraucht wurde, wodurch diese wiederum, jeweils in den Wintermonaten, knapp wurde.²³ Auch die Schulen waren dazu angehalten, einen Sparbeitrag zu leisten. So bestimmte die FAS 70 Lampen im Schulhaus, welche sie ausschaltete, um Energie zu sparen.²⁴

Die FAS half aber nicht nur mit, Energie zu sparen, sondern übernahm eine Reihe von neuen Aufgaben, die im Interesse der Öffentlichkeit standen. Auf Initiative des BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) führte man an der eigenen Schule sowie in verschiedenen Quartiersschulhäusern Sonderveranstaltungen durch, «die der hauswirtschaftlichen Lage unseres Landes Rechnung tr[u]gen.»²⁵ In Vorträgen und Demonstrationen wurde die interessierte Bevölkerung über Themen wie sparsames und nährstoffreiches Kochen, Flicker, Kleider waschen und glätten oder Instandstellung der Kleider, aber auch über die Ernährungslage, die Handelslage, Schwarzhandel und ähnliche Themen informiert. Zudem richtete die Schule eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle ein. Die Kurse und die Beratung waren gratis, da die FAS-Lehrerinnen ehren-

²¹ StABS NHA ED-REG 7.12, Brief Polizeidepartement an KdO LS-Det., 14.5.1943.

²² Ebd.

²³ Grieder, Fritz: Basel im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, 135. Neujahrsblatt, Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1957, S. 67.

²⁴ StABS AHA Protokolle T 27.12, Sitzung der Inspektion, 12. März 1942.

²⁵ StABS AHA Protokolle T 27.10, Sitzung der Inspektion, 16. November 1939.

²⁶ Ebd.



amtlich arbeiteten²⁶. Insgesamt gab es sieben Folgen der Sonderveranstaltungen, die aus jeweils ca. 13 Kursen bestanden und meistens gut besucht waren.²⁷ Die Veranstaltungen erreichten ihr Ziel, der Hausfrau helfend an die Hand zu gehen, durchaus, wie die Basler Nachrichten schrieben:

«Zum Abschluss sprach die Lehrerin an der Frauenarbeitsschule Fräulein T. Bösigler mit sehr instruktiven Demonstrationen über «Aus Altem Neues». Schon immer hat die Frauenarbeitsschule versucht, aus Altem Neues zu machen, denn am Alten kann man das Neue sparen. Heute holt man auch wirklich das letzte alte Stück hervor, und die Schule lehrt alle nur möglichen Verwandlungskünste. Die gezeigten Beispiele erregten berechtigtes Erstaunen. Es ist kaum glaubhaft, wie aus zwei alten Schürzen ein nettes Röckchen hervorgezaubert worden ist, aus einem Matrosenkragen eine Schürze, eine Buchhülle aus drei kleinen Restchen Stoff. Hier liegen ja noch tausend Möglichkeiten verborgen.»²⁸

Die Schule engagierte sich auch in der Soldatenfürsorge. Zwei Lehrerinnen besuchten auf Wunsch des BIGA einen «Instruktionskurs für die Instandsetzung der Wehrmannskleidung»²⁹, später bekam die Schule immer wieder Militärkleider zum Flickern. Die Schule stellte auch Küchenwäsche und -tücher für eine Soldatenküche zur Verfügung und nähte Kleidungsstücke für die Soldaten. Bis zum 1. November 1939 konnte sie der Armee bereits 790 Kleidungsstücke und dem roten Kreuz 152 Kleidungsstücke übergeben.³⁰ Für zivile gemeinnützige Zwecke setzte sich die FAS ebenfalls ein. Schülerinnen und Lehrerinnen führten einen Bazar für kriegsgeschädigte Kinder im Kunstmuseum durch, organisierten Strassensammlungen, unterstützten die Mehranbau-Aktion des Bürgerspitals oder leisteten Landdienst.³¹ Die Tätigkeiten abseits der gewohnten Aufgaben waren nicht immer ganz unproblematisch. Zum Landdienst wird in einem Protokoll festgehalten, «dass diese ungewohnte Arbeit die jungen Mäd-

²⁷ StABS AHA Protokolle T 27.11, Sitzung der Inspektion, 27. November 1941.

²⁸ Basler Nachrichten No. 241 vom 7. September 1942.

²⁹ Bericht über das Schuljahr 1941/42, S. 19.

³⁰ StABS NHA ED-REG 7.12, handgeschriebene Liste.

³¹ Bericht über das Schuljahr 1942/43, S. 22.

³² StABS AHA Protokolle T 27.11, Sitzung der Inspektion, 27. November 1941.

chen kolossal hernehme.»³²

Im Dienste der Geistigen Landesverteidigung

Die FAS übernahm während des Zweiten Weltkriegs also zusätzlich eine gesellschaftlich wichtige Rolle, indem sie sich auf verschiedenen Ebenen engagierte. Die Mentalität hinter diesem Engagement war deutlich von der Geistigen Landesverteidigung geprägt. Die Geistige Landesverteidigung war eine von den 1930er bis in die 60er Jahre dauernde politisch-kulturelle Bewegung, welche die Stärkung der als schweizerisch bezeichneten Werte und die Abwehr der faschistischen, nationalsozialistischen und kommunistischen Totalitarismen zum Ziel hatte. Ab 1933 setzten sich Parlamentarier, Intellektuelle und Medienschaffende für Massnahmen zur Stärkung der kulturellen Grundwerte der Schweiz ein. Sie wollten einen Schulterchluss über alle Parteien hinweg und die Überwindung der Klassengegensätze erreichen. Das Konzept der Geistigen Landesverteidigung war so offen, dass sich ausser den Frontisten und einem Teil der Kommunisten sämtliche politischen Strömungen dazu bekannten, auch wenn sich die verschiedenen Vorstellungen teilweise widersprachen. Die Geistige Landesverteidigung war während des Zweiten Weltkriegs nicht nur ein rechtsbürgerlicher, «helvetischer Totalitarismus», als der sie von der Geschichtsschreibung der 1970er und 1980er Jahre dargestellt wurde, sondern hatte auch eine antitotalitäre Stossrichtung und verpflichtete generell ein breites politisches Spektrum.³³ Dies zeigt auch die Diskussion um die 500-Jahr-Feier der Schlacht bei St. Jakob. Als die linke Basler Regierung eine Feier zum Gedenktag an das blutige Ereignis organisierte und auch die Schulen anhielt, eine solche Feier durchzuführen, kam die grösste Kritik gegen diese nationale Tradition nicht etwa von der linken Seite, sondern von den Basler Zünften. Sie ärgerten sich, dass sich das «Rote Basel» eine nationale Tradition aneignete.³⁴ Die Geistige Landesverteidigung ist zwar eine Erfindung der 1930er Jahre, aber die zugrunde liegende Mentalität war schon vorher vorhanden. Der Band mit den Protokollen der Schulinspektion von 1914 bis 1926

³³ Jorio, Marco: Geistige Landesverteidigung, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php>, 22.9.09.

³⁴ Moser, Josef: Konflikt und Integration – Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der „Wohlfahrtsstadt“, in: Kreis, Georg; von Warburg, Beat; Burghartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 226 – 263, S. 257.

³⁵ StABS AHA Protokolle T 27.4.

beginnt mit den Worten «Im Namen Gottes des Allmächtigen».³⁵ Dies entspricht wörtlich der Präambel der Schweizerischen Bundesverfassung. Das Zitat ist also nicht unbedingt ein Zeichen von Religiosität, sondern verweist auf die bundesstaatliche, nationale Tradition, der sich die Schule verpflichtet fühlte. Es drückt auch ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl aus. Dass diese Mentalität während des Zweiten Weltkrieg verstärkt vorhanden war, veranschaulicht ein Auszug aus dem Unterrichtsbericht eines Singlelehrers: «Interessant war, dass mehr den (sic) früher Vaterlandslieder verlangt wurden; die unruhige Zeit mag mit dazu beigetragen haben, jedenfalls ist dieses Verlangen nach dem Heimatlied ein gutes Zeichen.»³⁶ Die Geistige Landesverteidigung prägte das gesamte kulturelle Programm der Basler Schulen, und demnach auch dasjenige der FAS. Die Landesausstellung in Zürich von 1939 gilt als der Anlass, an dem sich die Geistige Landesverteidigung am deutlichsten manifestiert hat. Man spricht vom sogenannten «Landigeist». Die Lehrpersonen des Kantons Basel-Stadt bekamen für den Besuch der Ausstellung einen zusätzlichen, bezahlten Ferientag. Für die Schülerinnen und Schüler war ein Besuch ab der vierten Klasse obligatorisch.³⁷ Die FAS beteiligte sich wie viele andere Schulen auch an der Ausstellung der Landi. Sie präsentierte sich unter dem Thema: «Woher kommen unsere Schüler? Was machen wir aus ihnen? Wohin gehen sie?»³⁸

1941 wurde das 650-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft gefeiert. In diesem Jahr war für die meisten Schulen eine «Wallfahrt aufs Rütli» Pflichtprogramm. Auch mehrere Klassen der FAS führten diese Reise «zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmerinnen» durch.³⁹ Bezeichnend ist auch das Programm der «Feier zur Erinnerung an das 650-jährige Bestehen der Eidgenossenschaft.» Die Schulbehörden sowie ca. 1000 Schülerinnen nahmen am Anlass im Cinéma Capitol teil. Fr. Helly Stehle von Radio Basel und Herr Otto Crone vom Stadttheater führten die Stauffacherin-Szene aus Schillers «Wilhelm Tell» auf. Die Wahl dieser Szene ist aus zwei Gründen interessant. Erstens fasst Stauffacher in dieser Szene den Entschluss, sich Verbündete zu suchen und als «(...) ein schwaches Volk von Hirten, in Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt[.]»⁴⁰ Die Symbolik, neuen Mut

³⁶ StABS NHA ED-REG 7a.7, Auszug aus den Semesterberichten über das WS 38/39.

³⁷ StABS NHA ED-REG 7a.4, Brief vom 16. Mai 1939 des Erziehungsdepartements an die Schulvorsteher.

³⁸ StABS NHA ED-REG 7a.4.

³⁹ Bericht über das Schuljahr 1941/42, S. 20.

⁴⁰ Schiller, Friedrich: Wilhelm Tell, Stuttgart 1993, 1. Aufzug, 2. Szene, 304f.

zu schöpfen und sich in einer schwierigen Situation gegen die Widrigkeiten zu wehren, ist überdeutlich.

Zweitens passt die Stauffacherin als weibliche Vorbildfigur der Schweizer Geschichtsmythologie ideal zur Frauenarbeitsschule. In Schillers Drama fasst Stauffacher den Entscheid zum Widerstand nur auf Rat seiner Frau. Während er mit dem Schicksal hadert, denn der Landvogt Gessler gönnt ihm, dem Grossbauern, sein neues Haus nicht, und er nicht weiss, was er tun soll, weckt ihn seine kluge Frau aus der Lethargie und gibt ihm den Rat, sich zu wehren. Hier werden also Werte wie Klugheit und Initiative als typisch weiblich dargestellt, womit die 1000 Schülerinnen direkt angesprochen wurden. Neben der Theaterszene, Reden und Liedervorträgen wurde auch «Das Fest der Heimat» gezeigt, ein Film über die Landi, der vom Armeestab zur Verfügung gestellt wurde.⁴¹

Auch die bereits erwähnte 500-Jahr-Feier der Schlacht bei St. Jakob, welche in den Schulen 1944 begangen wurde, sollte zur Geistigen Landesverteidigung beitragen, denn man wollte damit «(a)us dem Abwehrwillen von St. Jakob übergehen zur jetzigen Abwehrbereitschaft.»⁴²

Ebenfalls dazu passt eine Rede des Bundesrats Walther Stampfli, die er im Rahmen einer Schulfunksendung an die Schülerinnen und Schüler der Schweiz richtete. Sie hatte den Titel «Trotz Krieg und Not, Arbeit und Brot» und war «im Sinne eines Aufrufs an die Schweizer Jugend zur Besinnung auf ihre Pflicht als Schweizer und zur Ermahnung zum Durchhalten» gedacht.⁴³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die FAS während des Zweiten Weltkriegs mit einigen Unannehmlichkeiten leben musste. Aus Spargründen wurden gewisse Kurse gestrichen und immer wieder fehlten Lehrpersonen, die im Militär-, Luftschutz-, Land- oder Frauenhilfsdienst waren. Die Schule entwickelte sich aber auch während des Kriegs weiter. Die neuen französischen Vorbereitungsklassen waren eine pädagogische Innovation. Und durch die vielen Sonderveranstaltungen verstärkte die Schule ihren Platz im öffentlichen Bewusstsein.

⁴¹ Bericht über das Schuljahr 1941/42, S. 20.

⁴² StABS AHA Protokolle T 27.12, Protokoll der Inspektion vom 19. Juni 1944.

⁴³ Bericht über das Schuljahr 1942/43, S. 23.

BILDSTRECKE 1











BILDSTRECKE 1





DIE 90ER JAHRE

DIE BFS VOR DEM ENDE

Seit 1998 gibt es die «Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel» (GzF der BFS Basel). Will die BFS Basel heute Projekte durchführen, welche ihr Budget sprengen, kann sie auf die Unterstützung dieser Gesellschaft zählen. Diese hilft nicht nur bei der Finanzierung von Ausstellungen und ähnlichem, sondern unterstützt in Härtefällen auch Jugendliche und Erwachsene, die an der BFS Basel Kurse besuchen.¹ Gegründet wurde die GzF der BFS Basel 1998 als Reaktion auf einen Prozess, der anfangs der Neunzigerjahre mit einem Sparauftrag begonnen hatte und beinahe zur Auflösung der BFS Basel geführt hätte.

Im Februar 1992 kündeten Vorboten an, dass der Schule eine längere Zeit des Sparens bevorstand. Es wurde ein Investitionsstopp verhängt, bauliche Massnahmen wurden um ein Jahr zurückgestellt, und der freiwillige Kurs «Musik im Konzertsaal und Zuhause» wurde unter anderem aus Kostengründen abgelehnt.² Im Mai teilte das ED der BFS mit, dass die Schule für das Jahr 1993 wohl 10% weniger Mittel zur Verfügung habe. Die Schule solle melden, welche Leistungen gestrichen oder reduziert werden könnten und wo man kostengünstiger arbeiten könne. Zudem sollten die Einnahmen vergrössert werden. Hintergrund der Sparbemühungen war die miserable finanzielle Situation des Kantons Basel-Stadt. Für das Jahr 1993 drohte ein Defizit von 521 Millionen Franken, womit die Defizitvorgabe von 400 Millionen Franken deutlich verpasst worden wäre. Der Regierungsrat führte deshalb das Projekt REKABAS (Redimensionierung der Kantonsaufgaben Basel-Stadt) durch, mit dem Ziel, 200 Mio Franken bzw. 2000 Stellen einzusparen. Das Erziehungsdepartement musste vorerst 49 Millionen Franken einsparen, was für sämtliche Abteilungen des ED eine Kürzung der Mittel um 10% bedeutete. Die BFS unterbreitete Vorschläge, wie die verlangten 750'000.– Franken eingespart werden könnten, warnte aber, dass eine Umsetzung der Vorschläge an die Substanz der Schule ginge und eine Leistungsreduktion mit entsprechendem Qualitätsabbau zur Folge hätte.³

¹ http://www.bfsbs.ch/index.php?p=1_5_0

² Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 17. Februar 1992 S. 3f.

³ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 19. Oktober 1992 S. 7f.

Bild rechts:

MEHR STAAT – MEHR FREIHEIT. Der Slogan auf der Laterne dürfte die Meinungslage am Rande einer Moderschau 1996 treffend wiedergeben.

Angesichts der finanziellen Lage zeigte die Warnung keine Wirkung. Die BFS musste als Sofortmassnahme bei den Berufsvorbereitungsklassen sowie in der Lehrerbildung Lektionen reduzieren.⁴ Zudem sollten in den folgenden zwei Jahren je ca. 15% des Budgets eingespart werden. Die BFS und die AGS, die von gleichen Bestimmungen betroffen war, wehrten sich in einer gemeinsamen Stellungnahme und hielten fest, dass zusätzliche Einsparungen nur beim freiwilligen Kursangebot möglich seien. Schliesslich wurde das Sparziel ungefähr halbiert, was für 1994 SFR 670'000.– und für 1995 SFR 800'000.– entsprach. Die BFS rechnete damit, die Sparvorgaben einhalten zu können, sofern der Regierungsrat Verordnungs- und Reglementsänderungen zustimme.⁵ Was dies konkret bedeutete, wurde nicht weiter ausgeführt, doch konnte schliesslich das Sparziel erreicht werden. Die Folge davon waren eine Reduktion von Lehrkräftestunden, eine Zusammenlegung von Klassen, eine Reduktion von Freifächern, Stützkursen, Fort- und Weiterbildungskursen, der Wegfall der Monofachlehrerbildung sowie eine Erhöhung der Kursgebühren.⁶

«Was soll noch alles kommen?» – Das Projekt REKABAS

Bereits im April 1994 erliess der Regierungsrat ein Teilprojekt REKABAS bezüglich der Berufsschulorganisationen. Es sollte damit geprüft werden, ob an den drei Schulen BFS, AGS und KV weitere Einsparungen möglich waren. Zum einen sollten die Angebote überprüft und gestrafft werden, zum andern sollten die Klassengrössen in Zusammenarbeit mit andern Kantonen optimiert werden. Die BFS war also mit weiteren Sparaufträgen konfrontiert, allerdings sah man keinen Weg, «wie nach all den Sparmassnahmen der letzten Jahre nun im Rahmen eines REKABAS Teilprojektes noch grosse Einsparungen erzielt werden [könnten].»⁷

Um weiter sparen zu können, wurde das Teilprojekt REKABAS erweitert. Diese neuen Vorschläge waren so brisant, dass im betreffenden Protokoll nur der Hinweis zu finden ist, die gemachten Ausführungen seien vertraulich zu behandeln.⁸

⁴ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 7. Januar 1993 S. 4.

⁵ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 27. April 1994, S. 3.

⁶ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 3. Februar 1994.

⁷ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 16. September 1994.

⁸ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 9. Februar 1995.



Doch wie sahen die Vorschläge aus? Am 30. September hatte sich das Finanzdepartement an den Verantwortlichen des Teilprojekts REKABAS gewendet, mit der Bitte, die folgende Problemstellung zu prüfen: «Könnte der heutige Standort der Berufs- und Frauenfachschule nicht aufgehoben werden? Gleichzeitig wäre die dort ausgeübte, auch künftig notwendige Lehrtätigkeit in eine andere Schule zu integrieren.»⁹ Tatsächlich wurde am 24. Oktober 1994 in einem Gespräch zwischen der Vorsteherin Ruth Gilomen und den Verantwortlichen des Teilprojekts über die Auflösung der BFS diskutiert. Allerdings war noch keineswegs ein Entscheid gefallen, denn gleichzeitig wurde auch erörtert, ob neue Berufe, wie Kleinkindererziehung oder Hauspflege, an der BFS unterrichtet werden könnten.¹⁰

In ihrer 115-jährigen Geschichte hatte die Schule immer wieder unsichere Zeiten erlebt. Die Anzahl der Kursteilnehmerinnen war lange Zeit massiven Schwankungen unterworfen, sodass bloss eine geringe Planungssicherheit bestand.¹¹ Auch heute müssen die Abteilungsvorsteherinnen und -vorsteher mit ähnlichen Problemen umgehen. Und bereits einmal, nämlich nach dem Zweiten Weltkrieg, war aus Kostengründen über eine Fusion der BFS mit der AGS diskutiert worden.¹² Nachdem sich damals beide Schulen gegen eine Zusammenführung ausgesprochen hatten, wurde der Plan fallengelassen. In den 90er Jahren verfolgte man die Idee aber konsequenter. Die Stadt St. Gallen hatte schliesslich vor kurzem das vorge-macht, was in Basel diskutiert wurde: Die BFS St. Gallen war in die Gewerbliche Berufsschule St. Gallen integriert worden und wurde nun als dezentrale Abteilung weitergeführt. Es gab also getrennte Schulhäuser, aber eine gemeinsame Administration, womit Geld eingespart werden konnte.¹³ In diese Richtung gingen auch die Überlegungen der Projektverantwortlichen in Basel. Eine Treuhandgesellschaft hatte das Sparpotential bei einer Aufhebung der BFS auf jährlich 500'000 Franken errechnet.¹⁴ Der Plan war, die Verkaufsschule dem KV anzugliedern und die gewerbliche Abteilung der AGS zu unterstellen.

⁹ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Brief des Finanzdepartements vom 30. September 1994.

¹⁰ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, BFS, Gesprächsnotiz vom 24. Oktober 1994.

¹¹ Vögelin, Hans Adolf: 100 Jahre Berufs- und Frauenfachschule (BFS), in: Basler Stadtbuch 1979, Basel 1980, S. 185 – 198, S. 196f.

¹² StABS AHA Protokolle T 27.12, Sitzung der Inspektion, 23. Januar 1946.

¹³ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Anmerkungen zur Integration der BFS St. Gallen in die Gewerbl. Berufsschule St. Gallen, 8.11.1994.

¹⁴ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Aktennotiz der Besprechung vom 20. Februar 1995.

Inwiefern das freiwillige Kursangebot bestehen bleiben sollte, war noch unklar. Um die Machbarkeit des Vorschlags zu prüfen, wurden die drei Schulen mit einem Fragebogen um diverse Informationen gebeten. Bei den Antworten stellte sich heraus, dass die Treuhandgesellschaft nicht sehr praktisch überlegt hatte. Das KV zeigte sich grundsätzlich interessiert. Im Moment sei der Plan zwar nicht möglich, aber sobald die geplante Ausgliederung der HWV (Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule) vollzogen sei, wäre Platz vorhanden.¹⁵ Zugleich wurde aber vermerkt, dass das Sparpotenzial nicht sehr gross sei. Einerseits bestand am KV im Moment noch Raumnot, so dass in diesem Bereich nichts eingespart werden konnte, andererseits hätte das KV die neuen Lehrerinnen und Lehrer zu teilweise besseren Konditionen angestellt, womit der Spareffekt noch kleiner geworden wäre.¹⁶ Die AGS sprach sich deutlich gegen die Möglichkeit aus, von der BFS die Berufe Coiffeure und Damenschneiderinnen zu übernehmen. Die AGS habe selber Platzprobleme und der Unterricht müsste also am bisherigen Standort weitergeführt werden. Der AGS fehle die Infrastruktur und zudem müssten in der Verwaltung neue Stellen geschaffen werden. Insgesamt würde kein Geld gespart, sondern es sei sogar mit steigenden Kosten zu rechnen.¹⁷ Ausser finanziellen Gründen führte die AGS auch noch juristische und inhaltliche Argumente an. Kurzfristig sei das Vorhaben definitiv nicht umsetzbar, weil dafür Gesetzesänderungen auf eidgenössischer und auf kantonaler Ebene nötig seien. Die beiden Schulen hätten nämlich jeweils einen eigenen Bildungsauftrag. Ausserdem zeigte man sich erstaunt, dass man bereit sei, «gewachsene Institutionsstrukturen, die sich über einen langen Zeitraum hinweg im Ganzen bewährt haben, in Frage zu stellen.»¹⁸ Die BFS selber reagierte mit einem argumentativen Feuerwerk auf die Pläne. In ihrer Antwort wurde zunächst der Auftrag als eine absurde Idee bezeichnet, die eine Verschlechterung in jeglicher Hinsicht zur Folge habe. Dann wies man die Vermutung, dass es sich bei den Fortbildungskursen in den Bereichen Hauswirtschaft und Textil um Angebote im sogenannten Hobby-Bereich handle, entschieden zurück. Eine solche Qualifizierung sei ein Affront speziell gegenüber Frauen, die sich in den Kursen weiterbildeten. Weiter wurde auf die 115 Jahre alte Tradition und die vorhandene Fähigkeit,

¹⁵ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Varia, Gesprächsnotiz vom 27. Oktober 1994.

¹⁶ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Antwort KV vom 1. Dezember 1994.

¹⁷ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Varia, Brief vom 26. Oktober 1994.

¹⁸ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Antwort AGS vom 15. Dezember 1994.



Bild links:

Die BFS fühlte sich verschaukelt. Schliesslich aber konnte sich die BFS – hier links die damalige Direktorin, Ruth Gilomen, mit Auftrieb – behaupten.

sich immer wieder an Veränderungen im gesellschaftlichen und im wirtschaftlichen Bereich anzupassen, hingewiesen. Als nächstes Argument wurde vermerkt, dass sämtliche Abteilungen voll und ganz zur BFS stehen würden und keine Veränderungen wünschten. Wenn die Schule aufgelöst würde, so die Drohung, wäre auch mit Widerstand der Bevölkerung, und hier vor allem der Frauen zu rechnen. Zudem sei der Gedanke hinter der Aktion nur der steigende Raumbedarf im Rahmen der Schulreform. Zudem sei es ungerecht, dass die BFS einseitig von der Erweiterung des Teilprojekts REKABAS betroffen sei. Den Projektverantwortlichen wird kurzfristiges Denken und fehlende Weitsicht vorgeworfen, denn es würden neue Aufgaben und steigende Lehrlingszahlen auf die Schulen zukommen. Der Text schliesst mit der Bemerkung, dass die BFS schon einen echten Sparbeitrag geleistet habe, sich nun aber dagegen wehre, beliebig weiterzusparen, respektive sogar als Institution in Frage gestellt zu werden.¹⁹ Am 15. Mai 1995 erschien der Schlussbericht des Teilprojekts REKABAS mit acht Vorschlägen, darunter eben die «Zuordnung der Lehrtätigkeiten der Berufs- und Frauenfachschule Basel auf die Allgemeine Gewerbeschule Basel und die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins.» Ein knappes Jahr später verlangte der Regierungsrat einen Bericht vom ED zur möglichen Umsetzung der Vorschläge. Am 29. Oktober 1996 legte das ED diesen Bericht vor. Darin wird festgehalten, dass wirkliche Einsparungen nur im Bereich des freien Kurswesens möglich seien. Der Schlussbericht hielt aber unzweideutig fest, dass dieses Angebot in qualitativer Hinsicht weiterhin gewährleistet werden sollte. Wenn das volle Angebot der BFS bestehen bleibe, sei eine Aufteilung auf AGS und KV aus Platzgründen nicht möglich. Denkbar wäre die Minimalvariante, dass die BFS an ihrem jetzigen Standort bleibe, die Führung aber von AGS und KV aus wahrgenommen würde. Das Einsparpotenzial bestünde somit aus der Auflösung der Direktion der BFS. Allerdings würden neue, im Bericht nicht berücksichtigte Kosten für Lehrpersonal und Verwaltung anfallen. Das vom Bericht errechnete Sparpotenzial scheinere rein theoretisch und könne sich bei der praktischen Umsetzung der Massnahme sogar in eine Verlustrechnung wandeln.

Falls aber in Zukunft in allen drei Schulen die Anzahl Lehrlinge rückgängig sei, erscheine «eine Vollintegration der jetzigen BFS auf die beiden anderen Standorte sinnvoll.»²⁰

¹⁹ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Antwort BFS vom 9. Dezember 1994.

²⁰ StABS NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil, Korrespondenz, Bericht des ED an den Regierungsrat vom 29. Oktober 1996.

Aufregung und Irritationen

Die BFS musste in der Folge weiter sparen und zudem die Kursgelder massiv erhöhen, doch eine Auflösung war kein Thema mehr. Somit neigte sich ein Prozess dem Ende zu, der zu verschiedenen Irritationen und Aufregungen geführt hatte. Zum Beispiel ärgerte sich die Schulleitung über einen in der Zeitung der Gewerkschaft VPOD erschienenen Artikel mit dem Titel «Sparen an den Berufsschulen – Schreibmaschinenkurs» gestrichen, den eine Lehrerin der Verkaufsschule verfasst hatte. Die Aussagen seien in wesentlichen Punkten falsch und es sei für die Schulleitung bemühend, wenn die eigene Lehrerschaft in der Öffentlichkeit Unwahrheiten verbreite und so dem Image der Schule schade.²¹ Ein anderes Mal taten die Leitungen der BFS und der AGS gemeinsam ihren Unmut kund, weil sie erst aus der Zeitung erfahren hatten, dass die Klassenbildung in den Berufsschulen von Basel, Liestal und Muttenz zukünftig koordiniert werden sollte. Die Schulen waren zu dem Thema nicht befragt worden.²² Ein drittes Beispiel von Irritationen ergab sich, nachdem Gilomen das Kollegium über die Massnahmen zur koordinierten Klassenbildung informiert hatte. Lehrkräfte gelangten in der Folge mit den Informationen an den Teilprojektleiter, was zu einem Brief von ihm an Gilomen führte, mit der Bitte, die Lehrkräfte korrekt zu informieren. Dies wiederum führte dazu, dass Gilomen an einer Lehrerkonferenz darum bat, ihre Ausführungen in Zukunft authentisch wiederzugeben.

Die BFS hat also in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre eine regelrechte Krise durchlebt, die zu einem Abbau des Angebots an der Schule führte und beinahe in der Auflösung der Schule geendet hätte. Doch die Krise hatte auch positive Aspekte. Die eingangs erwähnte GzF der BFS Basel hat ihren Ursprung in dieser Zeit. Im Februar 1996, auf dem Höhepunkt der Krise, war die Gründung zum ersten Mal angedacht worden²³, zwei Jahre später wurde die Gesellschaft gegründet.²⁴

Nach einigen Monaten hatte die Vereinigung bereits 100 Mitglieder.²⁵ Und noch heute profitiert die Schule von der Gesellschaft und kann somit indirekt einen Nutzen aus der damaligen Krisensituation ziehen.

²¹ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 7. September 1993.

²² Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 24. April 1995.

²³ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 8. Februar 1996

²⁴ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 5. Februar 1998.

²⁵ Archiv der BFS Basel, Protokolle, Sitzung der Kommission vom 5. November 1998.

VON FRÄULEINS UND VORSTEHERINNEN

Die FAS Basel war die erste Frauenarbeitsschule der Schweiz. Sie lehrte Frauen, wie man einen Haushalt führt, gleichzeitig war sie einer der ersten Orte, an denen Frauen einen Beruf erlernen konnten. Die Schule half also einerseits mit, ein traditionelles, bürgerliches Frauenbild durchzusetzen, war aber auch ein Meilenstein der Frauenemanzipation. Damit befand sie sich immer wieder in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld.

Rechtliche Ungleichheit

Wie in allen Ländern bestand auch in der Schweiz lange Zeit eine rechtliche Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. Das Frauenstimmrecht beispielsweise wurde in Basel 1966, auf eidgenössischer Ebene erst 1971 eingeführt. Um es auf kantonaler Ebene vollständig durchzusetzen, brauchte es 1990 einen Bundesgerichtsentscheid. Eine rechtliche Garantie für eine Gleichberechtigung in Familie, Ausbildung und Arbeit gibt es erst seit 1981, als ein entsprechendes Gesetz in der Bundesverfassung verankert wurde. 1996 trat ein Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann in Kraft. Dieses ist ein Instrument, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Erwerbsleben voranzutreiben.¹ Bei diesen Bestrebungen ging es zu einem grossen Teil auch darum, dass Frauen für gleiche Arbeit den gleichen Lohn wie Männer erhalten sollten, ein Anliegen, das heute noch nicht erfüllt ist. Zur Zeit, als die FAS gegründet wurde, mussten Frauen allerdings noch dafür kämpfen, dass sie überhaupt einen traditionell männlichen Beruf ausüben durften. Im kaufmännischen Bereich beispielsweise wurden Frauen als Konkurrenz gefürchtet, da sie zu wesentlich niedrigeren Löhnen arbeiteten als die Männer. Der Schweizerische Kaufmännische Verband (SKV) verweigerte daher den Frauen Ende des 19. Jahrhunderts den Zutritt zu den von ihm organisierten Prüfungen, und auch von der Stellenvermittlung des SKV waren Frauen ausgeschlossen.²

¹ <http://www.zuv.unibas.ch/chancengleichheit/dokumente/Zeitraffer.pdf>. 2.10.2009.

² Kübler, Markus: Berufsbildung in der Schweiz: 100 Jahre Bundessubventionen (1884 – 1984), Bern 1986, S. 29.

Für das Ende dieser Diskriminierung sorgte dann der Bund. Im Jahr 1900 garantierte er eine Zulassung von Frauen zu Kursen und Prüfungen von Vereinen, die Bundessubventionen erhielten.³

Im schulischen Bereich waren Frauen ebenfalls von einer Diskriminierung betroffen. So durften bis 1965 nur «Fräuleins», das heisst unverheiratete Frauen, unterrichten. Wenn eine Frau heiratete, verlor sie zwingend ihre Stelle.⁴ Da an der FAS lange Zeit über 80% der Lehrpersonen weiblich waren, war die Schule besonders von dieser Regelung betroffen.⁵ Immer wieder findet man in den Jahresberichten Informationen über Rücktritte von Lehrerinnen infolge Verlobung oder Heirat, oft verbunden mit dem Zusatz, dass man die Arbeit des betreffenden Fräuleins sehr geschätzt habe und sie ungern verliere. Dass ausgebildete Frauen gezwungen waren, ihre Berufstätigkeit aufzugeben, erscheint aus heutiger Perspektive als volkswirtschaftlicher Unsinn. Es gab nämlich verschiedentlich Phasen, in denen an der FAS Lehrerinnenmangel bestand. Zu Beginn mussten Lehrerinnen aus Deutschland angestellt werden, da es in der Schweiz noch keine gab. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurde im Jahre 1884 an der FAS mit acht Schülerinnen ein Ausbildungskurs für sogenannte «Arbeitslehrerinnen» begonnen.⁶ Trotzdem wird auch noch zu späteren Zeiten, so beispielsweise 1922, ein Lehrerinnenmangel beklagt.⁷ Das Gesetz über ein Arbeitsverbot für verheiratete Lehrerinnen entsprach einer gesellschaftlichen Norm, einem bürgerlichen Idealbild der Rollenverteilung, in der die verheiratete Frau eindeutig für die Organisation und Führung des Haushaltes zuständig war. So kam es auch nach der Abschaffung dieses Gesetzesartikels noch zu freiwilligen, heiratsbedingten Rücktritten von Lehrerinnen.⁸

Männer und die Frauenarbeitsschule

Die FAS musste als Schule für Frauen verschiedentlich mit despektierlichen Äusserungen und Anfeindungen leben. Am 6. Juli 1926 erschien in der National-Zeitung ein Artikel «Kunstgewerbliche Frauenarbeit in der Schweiz».

³ Ebd. S. 30.

⁴ Flueler, Elisabeth: Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, 162. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnütziges, Basel 1984, S. 107.

⁵ Ebd. S. 97.

⁶ Basler Nachrichten No. 52 vom 22. Feb. 1939.

⁷ Bericht über das Schuljahr 1921/22, S. 10.

⁸ Siehe Jahresbericht 1968.

Darin äusserte sich Alfred Bauer, Assistent des Gewerbemuseums, das der AGS angegliedert war, in so negativer Weise über Frauenarbeitsschulen, dass der damalige Direktor Max Fluri beim Erziehungsdepartement vorsprach. Der Direktor und der Kommissionspräsident der AGS sprachen in der Folge ihr Bedauern aus über Bauers Ausfälle gegen die Frauenarbeitsschulen.⁹ Doch nur drei Jahre später, als die FAS ihr 50-Jahr-Jubiläum feierte, zeigte ein erneuter Vorfall um die Direktion der AGS, mit welchen Vorbehalten Frauen im Bildungsbereich zu kämpfen hatten. Der Direktor verlangte schriftlich und mündlich beim Departementvorteher, dass die Lehrerinnenausbildung der FAS das Niveau des AGS-Kurses auf keinen Fall erreichen dürfe. Für Lehrerinnen sei eine zu grosse Ausbildung schädlich, sie würden dann nur Dilettantismus verbreiten.¹⁰ 1963 änderte die Schule ihren Namen von Frauenarbeitsschule zu Berufs- und Frauenfachschule (BFS). Der Namenswechsel drückte die Entwicklung aus, dass sich die Frauenarbeitsschule im Laufe der Zeit auch für Männer geöffnet hatte. Seit 1957 waren an der Verkaufsschule Lehrlinge zugelassen und die Klassen wurden in Koedukation, also gemischt, unterrichtet.¹¹ Der erste Lehrling überhaupt besuchte die Schule bereits 1943. Jean-Claude Augsburger, der später an der BFS als Zeichnungslehrer unterrichtet hat, bekam die Erlaubnis, Lehrtöchterkurse für Damenschneiderinnen zu besuchen. Zuvor musste er dem Direktor jedoch schriftlich bestätigen, dass er sich den Mädchen gegenüber gesittet auführen werde.¹² Die ersten männlichen Kursbesucher tauchen jedoch noch früher in den Akten auf. Von 1933 bis 1938 führte die FAS Kochkurse für männliche Arbeitslose durch. Die Erfahrungen waren durchaus positiv, wie eine Erwähnung im Jahresbericht zeigt. Die Schüler hätten grosses Verständnis für das Kochen und die Verwendungsmöglichkeiten der Nahrungsmittel gezeigt und manch eine der Frauen dieser Schüler werde sich nun Kritik gefallen lassen müssen. Andererseits werde sie sich bestimmt freuen, dass ihr Mann ihre Arbeit mehr zu schätzen wisse und, «wenn's Not tu[e], ein kräftiges Essen herrichten k[önnen]».¹³ Ganz unproblematisch verliefen diese Kochkurse nicht immer. Die Kursleiterin, Fräulein Börlin, schreibt in ihrem Semesterbericht für das Wintersemester 1937/38, dass

⁹ StABS AHA Protokolle T 27.4, Inspektionssitzung vom 1. September 1926.

¹⁰ Vögelin, Hans Adolf: 100 Jahre Berufs- und Frauenfachschule (BFS), in: Basler Stadtbuch 1979, Basel 1980, S. 185 – 198, S. 198.

¹¹ Ebd. S. 191.

¹² Ebd. S. 190f.

¹³ Bericht über das Schuljahr 1935/36, S. 14.

**Bild unten:
Konzentrierte Stimmung im Kochkurs**

die Männer die Aufräumarbeiten als lästig empfunden hätten: «[D]er grösste Teil unter den Schülern verrichtete diese Arbeiten nur ungerne und gezwungen und dementsprechend wurde oft unzulänglich aufgeräumt.»¹⁴ Die Beweggründe für Männer, einen solchen Kochkurs zu besuchen, waren unterschiedlich. Einige wollten selbstständig und unabhängig sein oder brauchten die Kenntnisse für die Gründung einer eigenen Existenz, andere wollten einspringen können, falls die Hausfrau krank war, und wiederum andere waren offensichtlich unzufrieden mit den Kochkünsten ihrer Frauen und wollten begründete Reklamationen anbringen können. Alle Teilnehmer hatten durch Mund-zu-Mund-Propaganda vom Kurs



erfahren, das geschaltete Zeitungsinserat hatte niemand gesehen.¹⁵ Die Erklärung dazu verdeutlicht nochmals, mit welchen Akzeptanzproblemen

¹⁴ StABS NHA Ed-REG 7a.7. Auszug aus den Semesterberichten WS 37/38.

¹⁵ Ebd.

Bild unten:

Selbstverständlich wird das gekochte Mahl auch gegessen

die FAS bei der männlichen Bevölkerung zu kämpfen hatte. Sie hätten als Männer eben kein Interesse an einem Artikel, der mit «Frauenarbeitschule» überschrieben sei.¹⁶

Die Frauenkommission der FAS

Eine Besonderheit der FAS war, dass neben der Inspektion eine zweite Aufsichtsbehörde, die Frauenkommission, bestand.¹⁷ Frauen konnten anfangs nicht in die Inspektion gewählt werden. Seit 1903 standen ihnen zwar drei von neun Sitzen zu, allerdings musste der Präsident zwingend



ein Mann sein.¹⁸ Um den Anliegen der Frauen trotzdem ein Gewicht zu geben, wurde eben die Frauenkommission gegründet.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ 1963 wurde die Inspektion in Kommission umbenannt.

¹⁸ Flueller, Elisabeth: Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, 162. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, Basel 1984, S. 107.

Sie hatte eher einen beratenden Charakter und besass nicht die gleichen Befugnisse wie die Inspektion. 1946 stellte die Frauenkommission einen Antrag zu ihrer Auflösung. Sie sah den Sinn ihrer Existenz nicht mehr, da sie nun ihre Anliegen in der Inspektion genügend einbringen konnte.¹⁹ Im Gegensatz zur Inspektion der FAS hatte die Schule selbst anfangs eine frauenfreundliche Regelung. Nach dem Gesetz zur Errichtung einer Frauenarbeitsschule von 1894 war es erstaunlicherweise möglich, dass eine Frau Vorsteherin der Schule werden konnte.²⁰ Dies war im Entwurf zum Gesetz noch nicht vorgesehen, auf Intervention der Grossrats-Kommission wurde der entsprechende Artikel aber abgeändert.²¹ Eine Ungleichheit bestand jedoch in der Besoldung, die 1903 für die Schulen neu geregelt wurde: Für den Vorsteher der Frauenarbeitsschule war im Gesetz ein Monatslohn von 6000 SFR. vorgesehen, mit einem Maximallohn von 7000 SFR. Dies entsprach der Regelung für alle Schulvorsteher, deren Stellung im Schulgesetz geregelt war. Der Lohn des Direktors der Allgemeinen Gewerbeschule wurde in einer Revision des Gewerbeschulgesetzes neu geregelt, blieb jedoch auf den höheren 8500 Franken. Sollte tatsächlich einmal eine Frau Vorsteherin der FAS werden, so war für sie ein Lohn von 4000 bis 5000 Franken festgeschrieben. Der Regierungsrat hatte es nicht für erforderlich erachtet, diesen Ansatz ebenfalls zu erhöhen.²² Der Lohn für eine Frau wäre also um ein Drittel unter demjenigen des Mannes gewesen. Allerdings muss erwähnt werden, dass dies der damaligen gesellschaftlichen und gesetzlichen Norm entsprach.²³

Mit dem Gesetz gegen eine Direktorin

1926 erkrankte der damalige Direktor der FAS, Albert Sidler, und demissionierte.²⁴ Bisher hatte die Schule drei Vorsteher gehabt, und schon bei der Wahl von Albert Sidler 1906 hatte das mehrheitlich aus Frauen beste-

¹⁹ Fluri Annette: Jubiläumsausstellung. 100 Jahre Berufs- und Frauenfachschule im Gewerbemuseum Basel. 24. August – 26. September 1979.

²⁰ SWA Magazin, Institute 35. Gesetz betreffend Errichtung einer Frauenarbeitsschule. (Vom 11. Oktober 1894), S. 3.

²¹ SWA Magazin, Institute 35. Bericht der Grossrats-Kommission über den Ratschlag betreffend Errichtung einer Frauenarbeitsschule vom 8. März 1894, S. 7.

²² SWA Magazin, Institute 35. Ratschlag betreffend Abänderung von § 8 des Gesetzes betreffend die Errichtung einer Frauenarbeitsschule (Besoldung des Schulvorstehers). Dem Grossen Rate vorgelegt den 17. September 1903.

²³ Joris, Elisabeth: Gleichstellung, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php>, 22.9.09.

²⁴ StABS AHA Protokolle T 27.4, Inspektionssitzung vom 13. Januar 1926.

hende Kollegium in einer Petition die Bitte an den Vorsteher des Erziehungsdepartements sowie den Erziehungsrat gerichtet, «es möchte von der Wahl einer Vorsteherin abgesehen werden.»²⁵

Nun, zwanzig Jahre später, in der Diskussion um die Nachfolge Sidlers, richtete sich eine Eingabe an die Inspektion, womit diese ersucht wurde, «die zu besetzende Stelle eventuell einer Frau zu übertragen.»²⁶ Unterzeichnet war die Forderung von verschiedenen Vereinen, wie der Basler Frauenzentrale, der Sektion Basel des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Sektion Basel des Handarbeitslehrerinnen Vereins und des schweizerischen Frauengewerbeverbandes. In der Diskussion wurde auch eine Arbeitsteilung zwischen zwei Vorstehern diskutiert. Schliesslich sprach sich die Inspektion mit vier Stimmen bei einer Enthaltung für den Antrag aus, die Stelle eventuell einer Frau zu übertragen.²⁷ Es war allerdings nicht klar, ob dies rechtlich überhaupt möglich war. Wie bereits erwähnt, liess das Gesetz zur Errichtung einer Frauenarbeitsschule von 1894 auch Frauen als Vorsteherinnen zu. Im Besoldungsgesetz vom 13. November 1919 waren aber nur noch Männer als Vorsteher vorgesehen.²⁸ Die Inspektion ersuchte den Erziehungsrat um Klärung, dieser liess die Frage vorläufig offen.²⁹

Unter den 29 Bewerbungen waren immerhin acht Frauen. In die engere Wahl kamen zwei Personen: Herr Dr. Fluri und Fräulein Dr. Dora Schmidt. Mit 3 zu 2 Stimmen entschied die Inspektion, dem Regierungsrat Fräulein Schmidt als erste Priorität vorzuschlagen.³⁰ Dies war nicht selbstverständlich, gab es doch von verschiedener Seite Kritik gegen die Wahl einer Frau. Eine Delegation der Lehrerkonferenz sprach beim Kommissionspräsidenten vor und teilte diesem mit, dass sich von 26 anwesenden Lehrerinnen und Lehrern 24 für einen Mann als Nachfolger von Herrn Sidler ausgesprochen hätten. Auch beim zuständigen Regierungsrat Fritz Hauser sprach die Delegation in gleicher Angelegenheit vor. Die simple Erklärung war, dass «zur Zeit eine männliche Leitung für besser gehalten werde.»³¹ Auch die eidgenössische Expertin, welche die Schule jährlich

²⁵ Vögelin, Hans Adolf: 100 Jahre Berufs- und Frauenfachschule (BFS), in: Basler Stadtbuch 1979, Basel 1980, S. 185 – 198, S. 195.

²⁶ StABS AHA Protokolle T 27.4, Inspektionssitzung vom 27. Januar 1926.

²⁷ Ebd.

²⁸ StABS Sammlung der Gesetze 31 Basel-Stadt 1920 DS BS 1
Lehrerbesoldungsgesetz vom 13. November 1919

²⁹ StABS AHA Protokolle T.27.4, Inspektionssitzung vom 26. Februar 1926.

³⁰ StABS AHA Protokolle T 27. 4 Inspektionssitzung vom 2. März 1926.

³¹ StABS AHA Protokolle T.27.4, Inspektionssitzung vom 26. Februar 1926.



Bild links:

Männliche Schüler waren in den regulären Kursen der FAS lange Zeit eine Ausnahme (hier der junge Mann mit Krawatte, 3. v. rechts)

besuchte und im Auftrag des Bundes inspizierte, meinte auf Nachfrage, dass sie einer männlichen Besetzung den Vorzug geben würde, «insofern sich nicht eine aussergewöhnliche weibliche Kraft zeige.»³²

Ob Fräulein Dr. Dora Schmidt, die als Assistentin im Eidgenössischen Arbeitsamt, dem späteren Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, tätig war, eine solche aussergewöhnliche weibliche Kraft war, musste nicht diskutiert werden, denn der Regierungsrat teilte der Kommission in einem Schreiben vom 17. April mit, «dass die Wahl einer Direktorin der Frauenarbeitsschule nach §8 des Gesetzes betreffend Errichtung einer Frauenarbeitsschule (Fassung vom 13. November 1919) zur Zeit rechtlich unzulässig ist und dass der Regierungsrat auch dann, wenn die gesetzliche Möglichkeit zur Wahl einer Direktorin der Frauenarbeitsschule geschaffen wird, nicht in der Lage wäre, die Wahl von Frl. Dr. D. Schmidt zur Direktorin der Frauenarbeitsschule zu bestätigen.»³³

Das ED hegte schwere Bedenken und bezweifelte, dass Schmidt dieser Aufgabe gewachsen sei.³⁴ Dem Grossen Rat werde aber demnächst eine Gesetzesänderung beantragt, «dass inskünftig auch die Wahl einer Direktorin der Frauenarbeitsschule zulässig sein soll.»³⁵ Es bestanden also nicht grundsätzliche Zweifel, ob Frauen dazu fähig waren, Direktorin der FAS zu werden, sondern es bestanden offensichtliche Vorbehalte gegen die Person Dora Schmidt. Die Inspektion hatte nun die Wahl, eine erneute Ausschreibung vorzunehmen, oder einen andern Vorschlag einzureichen. Es stimmte niemand für eine erneute Ausschreibung, schliesslich wurde der bisherige Sekundarlehrer und bereits an der FAS tätige Dr. Max Fluri zur Wahl vorgeschlagen³⁶ und vom Regierungsrat bestätigt.³⁷

Immerhin fasste die Inspektion gleichzeitig den Entschluss, «baldmöglichst einen motivierten Antrag zu stellen, qualifizierte Abteilungsvorsteherinnen ernennen zu dürfen.»³⁸ Das Amt der Abteilungsvorsteherin wurde 1933 eingeführt und tatsächlich wurden vor allem Frauen für die Aufgaben gewählt.

³² Ebd.

³³ StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Brief des ED an die Inspektion vom 17. April 1926.

³⁴ StABS AHA Protokolle Reg.Rat RR 305 1926, 9. April 1926.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ StABS AHA Protokolle T.27.4, Inspektionssitzung vom 2. Juni 1926.

³⁸ StABS AHA Protokolle T.27.4, Inspektionssitzung vom 28. April 1926.

Dora Schmidt zum Zweiten

Max Fluri blieb 15 Jahr im Amt, ehe er 1941 das Pensionierungsalter erreicht hatte und zurücktrat. Während dieser Zeit war die Schule deutlich gewachsen.

Aus der Frauenarbeitsschule sei eine Frauenberufsschule geworden, und Fluri habe diese Entwicklung mit seiner initiativen, aber gleichzeitig ruhigen Art massgeblich mitgeprägt, wie die Presse in verschiedenen Artikeln zum Rücktritt des Direktors vermerkte.³⁹ Auch im Jahresbericht der FAS wurde seine Tätigkeit gewürdigt: «Von den Zeitverhältnissen begünstigt, führte er mit ausserordentlichem Geschick und Können die Schule in rasch sich vollziehendem Ausbau einer gedeihlichen Entwicklung entgegen.»⁴⁰ Nur drei Monate nach Antritt seines Ruhestandes verstarb Max Fluri. Erwähnt wurde in einem Nachruf, dass er sein Amt noch zwei Monate weiterführen musste, «da die Wahl eines Nachfolgers unerwartet lange nicht erfolgte.»⁴¹

Grund für die Verzögerung bei der Wahl waren Diskussionen, die deutliche Parallelen zum Wahlprozedere von 1926 aufweisen. Wiederum gab es gesellschaftliche Kreise, die sich für die Wahl einer Frau einsetzten. Die Frauenzentrale beider Basel richtete sich per Brief mit der Frage an den Vorsteher des Erziehungsdepartements, Dr. Fritz Hauser, «ob nicht die Leitung gerade dieser rein weiblichen Anstalt einer Frau anvertraut werden sollte.»⁴² Und der FAS teilte die Frauenzentrale mit, «dass endlich einmal einer geeigneten Frau die Leitung dieser Schule anvertraut werden müsste.»⁴³ Denn es sei in andern Schweizerstädten und im Ausland überall eine Selbstverständlichkeit, dass eine Frau eine Anstalt in der Art der Frauenarbeitsschule leite. Eine Zuschrift ähnlicher Art war vom Frauengewerbeverband bei der Kommission der FAS eingegangen. Eine zweite Parallele zu 1926 ist, dass sich die meisten Lehrer und eben auch Lehrerinnen der FAS erneut gegen eine Frau als Direktorin aussprachen.⁴⁴ Die dritte Parallele besteht in der Person Dora Schmidt. Insgesamt hatten sich 13 Männer und zwei Frauen für den Posten beworben.⁴⁵

³⁹ Siehe Nationalzeitung, Abend-Zeitung, Basler Nachrichten vom 19. April 1941.

⁴⁰ Bericht über das Schuljahr 1941/42, S. 11ff.

⁴¹ National-Zeitung vom 20./21. September 1941.

⁴² StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Brief an das ED vom 17. Dezember 1940.

⁴³ StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Brief an die FAS vom 17. Dezember 1940.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ StABS AHA Protokolle T.27.11, Inspektionssitzung vom 20. März 1941.

Eine dieser Frauen war, wie schon vor 15 Jahren, Dora Schmidt. Am Ende des Verfahrens standen noch zwei Personen zur Diskussionen: Albert Gempeler und Dora Schmidt.

In einer Kommissionssitzung vom 19. Dezember 1940 standen die Chancen gut für Gempeler, doch am 3. Januar 1941 sprach sich eine Zweidrittelmehrheit für Dora Schmidt aus. In der Information an den Regierungsrat wurde vermerkt, dass die Zuschriften des Frauengewerbeverbandes und der Frauenzentrale die Mitglieder der Inspektion stark beschäftigt und mit zu diesem Entscheid beigetragen hätten. Das Geschlecht sei jedoch nicht der einzige Grund für den Entscheid, denn Dora Schmidt verfüge über eine ungewöhnliche Intelligenz, ein umfassendes Wissen und vielseitige Erfahrungen in haus- und volkswirtschaftlichen Belangen.⁴⁶ Dem Entscheid der Inspektion waren intensive Diskussionen über die Bewerberin Dora Schmidt vorausgegangen, denn es lief gegen Dora Schmidt eine Kampagne, in der ihr ein schwieriger Charakter und eine Neigung zu Streitigkeiten unterstellt wurden. Anonyme, sehr negative Hinweise rückten die Kandidatin in ein schlechtes Licht. So wurde in einer Sitzung der Inspektion der Vorfall erwähnt, dass Dora Schmidt während einer Sitzung des Nationalrates von der Tribüne hinausgewiesen wurde. Dies sei jedoch noch kein schlechtes Zeichen, so eine Fürsprecherin Schmidts: «Es ist eben schwer für eine Frau, die sich durchsetzen will, und sie muss sich deshalb in eine gewisse Kampfposition setzen. Es ist ganz sicher, dass sie ihre Feinde hat.»⁴⁷ In der gleichen Sitzung befürchteten andere Inspektionsmitglieder, dass die Inspektion bei einer Wahl Schmidts sicher alle 14 Tage einen Streit zu schlichten habe.⁴⁸ Die anonymen Hinweise bewogen den Regierungsrat letztlich, Schmidts Wahl abzulehnen. Er folgte somit der Empfehlung des ED, das der Bewerberin «Unverträglichkeit» attestierte.⁴⁹ Auch die Lehrerinnen und Lehrer sprachen sich explizit gegen Dora Schmidt aus.⁵⁰ Anzunehmen ist, dass Fritz Hauser, der bereits bei der Wahl vor 15 Jahren Vorsteher des Erziehungsdepartements gewesen war, persönliche Animositäten gegen Dora Schmidt hegte. Fritz Hauser sass seit 1919 für die Sozialdemokratische Partei im Nationalrat und dürfte Dora Schmidt, die Adjunktin, das heisst Gehilfin, des Direktors des BIGA

⁴⁶ StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Briefe der Inspektion an das ED vom 5. Januar und vom 15. Januar 1941.

⁴⁷ StABS AHA Protokolle T.27.11, Inspektionssitzung vom 3. Januar 1941.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ StABS RR 335 1941, 5. Februar 1941.

⁵⁰ StABS AHA Protokolle T.27.11, Inspektionssitzung vom 13. Januar 1941.

war, zumindest von seiner Tätigkeit in Bern gekannt haben. Nach dem negativen Entscheid des Regierungsrates entschied sich die Inspektion, den Vorschlag Schmidt zurückzuziehen und verlangte dafür eine zweite Ausschreibung.⁵¹ Dies lehnte das ED ab, da es mit dem Inspektionsbericht über das Bewerbungsverfahren nicht zufrieden war. Einige Bewerber seien nicht genügend berücksichtigt worden, und auch die zweite Frau, Fräulein Dr. Freudenreich, müsse nochmals in Erwägung gezogen werden. Gleichzeitig überlegte sich der Regierungsrat noch einmal, ob er einer Wahl von Dora Schmidt nicht doch zustimmen könnte.⁵² Dass erneut über Dora Schmidt diskutiert wurde, dürfte mit dem Gesundheitszustand Fritz Hausers zu tun gehabt haben. Es ging ihm schon seit längerer Zeit schlecht, kurze Zeit später, am 25. März 1941, ist er gestorben. Für den abtretenden Direktor Max Fluri war die Wahl einer Frau nicht nötig. Er vertrat die Meinung, dass psychologisch eher ein Mann am Platze sei.⁵³ Die zweite Bewerberin, Fr. Dr. Freudenreich, sei als Vorsteherin der Verkaufsschule zwar gut, aber ihr fehle das Format, um die gesamte Schule zu leiten.⁵⁴ Der Regierungsrat lehnte die Wahl Schmidts erneut ab. Die Inspektion schlug nun mit acht Stimmen bei einer Enthaltung Albert Gempeler, der früher Privatlehrer in Moskau gewesen war und an der Kantonalen Handelsschule Französisch unterrichtet hatte, als neuen Direktor vor. Er wurde schliesslich gewählt.⁵⁵

Die erste Direktorin

Am 2. März 1950 teilte das ED der Inspektion mit, dass Herr Direktor Gempeler laut Gesetz aus Altersgründen am 28. Februar 1950 hätte zurücktreten müssen. Gempeler selber hatte das Gesuch gestellt, dass er bis zum Ende des Schuljahres 1950/51 im Amt bleiben dürfte. Die Inspektion entsprach diesem Gesuch und bedauerte, dass Gempeler nicht noch länger als ein zusätzliches Jahr im Amt bleiben wollte.⁵⁶ Das Gesuch wurde bewilligt.⁵⁷

⁵¹ StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Brief der Inspektion an das ED vom 15. Januar 1941.

⁵² StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Brief des ED an die Inspektion vom 3. März 1941.

⁵³ StABS AHA Protokolle T.27.11, Inspektionsitzung vom 20. März 1941.

⁵⁴ StABS AHA Protokolle T.27.11, Inspektionsitzung vom 3. April 1941.

⁵⁵ StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Brief der Inspektion an das ED, 10. April 1941.

⁵⁶ StABS AHA Protokolle T.27.15, Inspektionsitzung vom 10. März 1950.

⁵⁷ StABS AHA Protokolle T.27.16, Inspektionsitzung vom 8. Mai 1950.

Die weitere Überlieferung ist lückenhaft, es fehlen Inspektionsprotokolle von über einem Jahr. Somit lässt sich also nicht sagen, worüber in den Inspektionssitzungen diskutiert wurde. Überliefert ist hingegen die Bewerbung von Gertrud Bossert, Hauswirtschaftslehrerin an der FAS, sowie ein Brief von ihr an Direktor Gempeler. Wiederum setzten sich ausserschulische gesellschaftliche Kreise für eine Direktorin ein. Bossert nennt als Anlass für ihre Bewerbung die Aufforderung verschiedener Vertreterinnen von Frauenorganisationen. Die Lehrerinnen und Lehrer der FAS jedoch waren gegenüber einer Frau als Direktorin erneut skeptisch eingestellt. Bossert schreibt dazu in ihrer Bewerbung: «Es ist mir bewusst und verständlich, dass der Lehrkörper unserer Schule für eine Frau an dieser Stellung, und durch eine Frau an dieser Stelle Schwierigkeiten erwachsen sieht, die ihn wünschen lässt, am Bisherigen, Bekannten festzuhalten.»⁵⁸ Andererseits meinte sie, der Lehrkörper einer Frauenschule dürfte «die anders geartete Einfühlungsgabe einer Frau in alle beruflichen und fachlichen Lehrgebiete, des für die Frauenarbeitsschule typisch weiblichen Bildungswesens als ein ausgleichendes Positives gelten lassen.»⁵⁹ Bosserts Bewerbung fand offensichtlich Gefallen, denn sie ist mit dem Vermerk «Interessant und lebendig abgefasster Lebenslauf, wie man sie selten liest» versehen.

Das ED empfahl dem Regierungsrat Gertrud Bossert zur Wahl, sie biete Gewähr für eine restlose Erfüllung der vielseitigen Aufgaben einer Leiterin dieser Schule.⁶⁰ Der Regierungsrat folgte dieser Empfehlung und Gertrud Bossert trat am 1. April 1951 das neue Amt an. Im nächsten überlieferten Inspektionsprotokoll vom 23. Mai 1951 ist zu lesen, dass die Direktorin Fräulein Bossert zur 450-Jahr-Feier des Beitritts von Basel zur Eidgenossenschaft eine frauliche Gemeinschaftsfeier plane.⁶¹ Die Leitung der FAS lag 72 Jahre nach ihrer Gründung zum ersten Mal in den Händen einer Frau.

⁵⁸ StABS NHA Ed-REG 7a.33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51. Bewerbung Bossert, 17. November 1950.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ StABS AHA Protokolle Reg.Rat RR 355 1951, 20. März 1951.

⁶¹ StABS AHA Protokolle T.27.15, Inspektionssitzung vom 23. Mai 1951.

CHRONOLOGIE

- 1879** Am 31. März gründet die GGG (Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) die Frauenarbeitsschule (FAS). Fünf Monate später, am 21. August beginnt der Unterricht mit 3 Klassen von 20 – 26 Schülerinnen in den Fächern «Glätten», «Weissnähen» sowie «Rechnen und Buchführung»; bis zur Verstaatlichung werden Trimesterkurse geführt, anschliessend Semesterkurse.
- 1879** «Maschinennähen» und «Putzmachen» entstehen als neue Kurse. Bereits jetzt besteht Raumnot.
- 1880–1885** Es entstehen neue Kurse: «Kleidermachen», «Flicken», «Verstechen und Stopfen», «Weisssticken», «Buntsticken», «Zeichnen», «Wollfach».
- 1883** Die FAS stellt an der Landesausstellung in Zürich aus und findet grosse Beachtung.
- 1884** Die praktische und pädagogische Ausbildung von Arbeitslehrerinnen wird an der FAS angeboten.
- 1885** Die FAS erhält erstmals Bundessubventionen. Damit verbunden sind eidgenössische Inspektionsbesuche. Heute nimmt der Bund nur noch eine Rechnungsrevision vor.
- 1888** Die Ausbildung von Lehrerinnen für Fortbildungs- und Frauenarbeitsschulen beginnt.
- 1889** Eine Koch- und Haushaltungsschule wird der FAS auf Vorschlag der GGG angegliedert. Als neue Fächer kommen «Kochen», «Haushaltungskunde», «Waschen», «Gesundheitslehre» und «Krankenpflege» hinzu.
- 1893** Es werden Abendkurse für Lehrtöchter angeboten, die später öffentlich werden.
- 1894** Das «Gesetz betreffend Einrichtung einer Frauenarbeitsschule» vom 11. Oktober führt zur Verstaatlichung auf den 1. Januar 1895. Der Vorsteher sowie die Lehrerinnen und Lehrer werden im Amte belassen.

- 1895** Die FAS wird verstaatlicht. Kurse, die keiner Schulpflicht unterstehen, sind für alle Jahrgänge ab dem 15. Altersjahr offen. Es erfolgt eine finanzielle Besserstellung der FAS-Lehrkräfte.
- 1897** Das Haus Stapfelberg 9, eine ehemalige Fabrik, wird für die FAS umgebaut. Zugleich bezieht die FAS das Haus «Zum Sessel», Totengässlein 3.
- 1900–1905** Die Ausbildung wird intensiviert. Es wird eine Bibliothek mit allgemeiner Literatur, Fachliteratur, Zeitschriften und Modejournalen eingerichtet. «Deutsch» und «Kunstbetrachtung» kommen als zusätzliche Gebiete hinzu.
- 1907** Die Koch- und Haushaltungsschule wird reorganisiert. Es werden Kurse für einfache, bürgerliche und feine Küche angeboten.
- 1908** Die Ausbildung von Koch- und Haushaltungslehrerinnen beginnt. Unter den Kandidatinnen sind viele ehemalige Schülerinnen der FAS. Neben der speziellen Fachausbildung werden allgemein bildende Fächer unterrichtet, zudem «Singen», «Turnen», «Gesundheitslehre», «Gartenbau», «Bürgerkunde» und «Psychologie».
- 1908** Es entstehen neu reguläre Zuschneidekurse für berufstätige Schneiderinnen und Wäscheschneiderinnen sowie ein Fachkurs für Modistinnen.
- 1909/10** Die Ausbildung von Fachlehrerinnen für Frauenarbeits-schulen in den Fächern «Kleidermachen», «Weissnähen und Kunsthandarbeiten» (Sticken oder Wollfach) und «Putzmachen» beginnt.

- 1912–1916** Erstmals werden Lehrtöchter gewerblicher Richtung ausgebildet: Damen- und Knabenschneiderinnen, Weissnäherinnen, Glätterinnen, Modistinnen, Coiffeusen. Die praktische Arbeit wird im Atelier/Geschäft gelernt. Der geschäftskundliche Unterricht, Lebenskunde und zusätzliche praktische Lektionen finden an der FAS statt. Gemüsebau und Blumenpflege wird eingeführt.
- 1912** Wegen der Teuerung finden öffentliche Volkskochkurse, später auch Konservierungskurse für Obst und Gemüse statt.
- 1913** Nach langer Raumnot ist ein neues Schulhaus in Sicht! Der Grosse Rat genehmigt die Baupläne von Architekt Hans Bernoulli für den Hauptbau, das heutige Gebäude A, Kohlenberggasse 10.
- 1914–1916** Bauzeit
- 1914–1918** Der 1. Weltkrieg bringt Hilfeleistungen der FAS an Soldaten und arme Kinder, auch Sparkochkurse. Im 2. Weltkrieg wird diese Hilfe wiederholt.
- 1916** Beim Bezug des Neubaus wird die Schule erstmals in Abteilungen unterteilt. Bis 1936 sind es folgende drei: die hauswirtschaftliche, die gewerblichberufliche und jene der «Bildungskurse» für angehende Lehrerinnen. Die Zahl der Kursteilnehmerinnen steigt rasch und übersteigt 5000.
- 1918** Glätterin wird als Beruf anerkannt. Es herrscht bereits wie der Platzmangel.
- 1919** Der Schulhausvorsteher bekommt den Titel Direktor.
- 1920** Weitere Fortbildungskurse für Damenschneiderinnen.
- 1925** Das Kantonale Lehrerseminar wird eröffnet und übernimmt Pädagogik und Methodik. Die praktische Ausbildung der Lehramtskandidatinnen (Arbeits-, Hauswirtschafts- und Gewerbelehrerinnen) findet weiterhin an der FAS statt.
- 1926** Es findet der erste Kurs für den Beruf Hausdienst, später hauswirtschaftliche Angestellte statt.

1926/27 Die FAS bietet reguläre Volkskochkurse an, in erster Linie für Berufstätige.

1927/28 Es gibt erstmals Notenzeugnisse für Lehrtöchter. Die Fächer «Modezeichnen» und «Kostümkunde» werden für Damenschneiderinnenlehrtöchter angeboten.

1930 Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) wird gegründet. Es entstehen neue eidgenössische Vorschriften für die berufliche Ausbildung. Die FAS arbeitet mit dem Gewerbeinspektorat zusammen. Neben dem Erziehungsdepartement ist das Departement des Innern für die gewerbliche Ausbildung zuständig.

1931 Die FAS übernimmt die Pflichtfächer in der Verkäuferinnenausbildung, die vorher, d.h. seit 1925, an der Handelsschule des KV stattgefunden haben. Obligatorisch sind: «Deutsch», «Französisch», «Rechnen», «Buchhaltung», «Staats- und Wirtschaftskunde», «Berufs-, Verkaufs- und Warenkunde». Am Ende der Ausbildung findet eine obligatorische Abschlussprüfung statt. Bei Erfolg erhalten die Kandidatinnen den eidgenössischen Fähigkeitsausweis.

1932 Nach einjährigem Versuch werden die so genannten Vorklassen als freiwilliges, unentgeltliches 9. Schuljahr eingeführt. Der Schwerpunkt liegt auf praktischen Fächern. Das Jahr ist gedacht als Zeit zur persönlichen Reifung und Vorbereitung auf einen Beruf.

1933 Das Amt der Abteilungsvorsteherin wird eingeführt. Zum Teil sind diese Posten abteilungsübergreifende Fachinspektorate. Zunächst gab es bei drei Abteilungen vier Vorsteherposten.

1933/34 Der hauswirtschaftliche Jahreskurs für «Töchter ab 16 Jahren» wird eingeführt. Der Kurs ist eine Schulung zur Haushaltsführung und eine Vorbildung für Berufe. 1972 wird der Kurs aufgehoben.

1934 Die FAS bietet den höheren Fachkurs für Damenschneiderinnen an. Dies ist der einzige Kurs in der Schweiz.

- 1933–38** Während der Krisenjahre gibt es Näh- und Kochkurse für erwerbslose Frauen. Zudem werden Kochkurse für arbeitslose Männer angeboten. Daneben gibt es auch Angebote im Rahmen von Fürsorgeprogrammen.
- 1936** Die Frage des unentgeltlichen Unterrichts wird neu geregelt. Mitten in der Rezession musste Geld für Kurse bezahlt werden, was zu einem Rückgang der Schülerinnen führte.
- 1936/37** Es entstehen neue Lehrpläne für die Lehrtöchter und Lehrlinge in gewerblicher Ausbildung: «Zeichnen», «Berufskunde», «Deutsch», «Korrespondenz», «Rechnen», «Buchführung», "Staats- und Wirtschaftskunde" sind Pflichtfächer für Damencoiffeusen und -coiffeure, Glätterinnen, Damenschneiderinnen und -schneider, Tailleur-schneiderinnen, Modistinnen, Hutmacher, Wäscheschneiderinnen.
- 1937** Die Lehrwerkstatt für Damenschneiderinnen wird der FAS angegliedert. Die ganze Ausbildung dieser Lehrtöchter erfolgt nun an der Schule.
- 1939** **Stand der Entwicklung nach 60 Jahren FAS:**
 1. Abteilung: Allgemeine Vorklassen; 2. Abteilung: Hauswirtschaft: a) Hauswirtschaftlicher Jahreskurs, Kurse für einfache, bürgerliche, feine und vegetarische Küche, Kochkurs für Männer; b) Handarbeitskurse: Wäschenähen, Flicken, Kleidermachen, Modische Arbeiten, Erweitertes Sticken, Stricken, Glätten; c) Gesundheits- und Krankheitslehre, Krankenpflege, Samariterkunde, Säuglingspflege, Hygienische Frauenfragen, Rechtskunde für Frauen, Kunstbetrachtung, Gartenbau und Blumenpflege, Buchführung, Rechnen, Turnen; 3. Abteilung: Gewerbliche Berufsschule. Obligatorische und fakultative Kurse für Lehrtöchter, Lehrwerkstätte, höherer Fachkurs für Damenschneider/innen, Weiterbildungskurse für Arbeiter/innen und Meister/innen; 4. Abteilung: Verkäuferinnenschule. Obligatorische und fakultative Kurse für Lehrtöchter, Weiterbildung für berufstätige Verkäufer/innen; 5. Abteilung: Ausbildung von Fachlehrerinnen zusammen mit dem Lehrerseminar: a) Hauswirtschaftslehrerinnen, b) Arbeitslehrerinnen, c) Gewerbelehrerinnen; 6. Kurse für erwerbslose Frauen

- 1943** Es werden Französisch-Vorklassen als freiwilliges neuntes Schuljahr eingeführt. Lehrerinnen aus dem Welschland erteilen Sprachunterricht, Allgemeinbildung, Rechnen und hauswirtschaftliche Fächer auf Französisch. 1998 werden die Kurse von der Regierung aus Kostengründen gestrichen.
- 1944** Die FAS erhält eine Aussenstation. Sie übernimmt die 1913 gegründete Näh- und Flickschule Riehen. 1946 wird das Kursangebot in Riehen erweitert.
- 1946** Die Ausbildung der Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen wird klar in Fachausbildung an der FAS und Seminar kurs getrennt.
- 1946** Die seit 1879 neben der Inspektion als Aufsichtsbehörde eingesetzte Frauenkommission wird aufgehoben. Sie war nötig gewesen, weil Frauen bis 1903 nicht in die Inspektionen gewählt werden konnten und nachher noch lange Zeit nur drei der neun Sitze beanspruchen durften. Das Präsidium bieb ihnen damals versagt.
- 1947/48** Es besteht Raumnot, das Leonhardschulhaus wird wieder beansprucht.
- 1951** Frau Gertrud Bossert wird als erste Direktorin gewählt.
- 1951** Die Ausbildung von Hauspflegerinnen beginnt.
- 1951** Der ACV (Allgemeiner Consumverein beider Basel) schickt seine Lehtöchter und Lehrlinge an die Verkäuferinneschule.
- 1953** Es entstehen definitive Ausbildungspläne für Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen.
- 1954** Der erste Kurs für Hausbeamtinnen findet statt. Die Ausbildung entspricht ungefähr derjenigen der Hauswirtschaftslehrerinnen (1979 aufgehoben).
- 1957** An der Verkaufsschule absolvieren die ersten Männer ihre Lehre.
- 1959** Die FAS übernimmt von der AGS die Pflichtfächer für Herrencoiffeure und -coiffeusen.

- 1959–1961** Der Hangbau, das heutige Gebäude B wird, an der Kohlenberggasse 11 gebaut. Das Gebäude hat Turnhallen und einen Theatersaal. Während der Bauphase bestehen grosse betriebliche Probleme und störender Lärm.
- 1961** Die Verkaufsschule zieht in das neue Gebäude ein. Die gewerbliche Berufsschule zieht in den Aufstockungsbau des EW, Kohlenberggasse 5.
- 1962** Die Lehrwerkstatt zieht in die neuen Ateliers, Kohlenberggasse 5.
- 1962** Der Basler Frauenverein eröffnet eine Schule für Kleinkindpflegerinnen. Die FAS beteiligt sich an deren Ausbildung. Die Schule wird 1970 aufgehoben.
- 1962/63** Das Bundesgesetz über die Berufsausbildung regelt die Ausbildung der Apothekenhelferinnen, die seit 1959 nach altem Reglement an der Schule ausgebildet worden sind. Die FAS erstellt mit Fachleuten die Lehrpläne und übernimmt die Pflichtkurse.
- 1963** Das FAS-Gesetz von 1905 wird revidiert. Der neue Name lautet «Berufs- und Frauenfachschule» (BFS). Der Zweck und die Gliederung der Schule werden neu formuliert: Die Aufgaben betreffen beide Geschlechter. Die Inspektion heisst nun Kommission. Die Schule besteht aus 5 Abteilungen: 1. Vorbereitungsklassen im 9. Schuljahr; 2. Gewerbliche Berufsschule; 3. Verkaufsschule; 4. Kurse für Fachlehrerinnen und Hausbeamtinnen, Fachausbildung von Arbeitslehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen, Gewerbelehrerinnen und Hausbeamtinnen.; 5. Hauswirtschaftliche Abteilung mit obligatorischen und freien Fächern zur fachlichen oder hauswirtschaftlichen Weiterbildung, Kurse für Heimgestaltung und Familienpflege.
- 1964** Es besteht der Plan, das 9. Schuljahr per Gesetz obligatorisch einzuführen. Unter den Anbietern einer Ausbildung ist auch die BFS.

- 1964** Ein grosser Erfolg ist das Schulfest vom 12. September zu gunsten der Stiftung «Casa Henri Dunant» (Bildungs- und Lehrlingsferienheim in Varazze, Italien); der Reinertrag übertrifft die Erwartungen (Fr. 6500.-).
- 1965** Die ersten Apothekenhelferinnen, die ganz nach eidgenössischem Reglement ausgebildet sind, legen die Prüfung ab.
- 1969** Das Obligatorium des 9. Schuljahres beginnt nach der nötigen Vorbereitung. Die BFS führt mehrere Klassen.
- 1971** Die BFS bietet Kurse für Haushaltleiterinnen an.
- 1979** Die BFS feiert ihr hundertjähriges Bestehen mit einer Ausstellung im Gewerbemuseum. Dr. Hans Adolf Vögelin, Lehrer an der Schule, verfasst für das Basler Stadtbuch 1979 eine Rückschau.
- 1979** Die Abteilungsamen lauten wie folgt: 1. Kurse für Fachlehrerinnen; 2. Verkaufsschule; 3. Gewerbliche Berufsschule; 4. Vorklassen; 5. Hauswirtschaftliche Abteilung – Abteilungsvorsteherinnen oder Abteilungsvorsteher gibt es für folgende Aufgaben: 1. Verkaufsabteilung; 2. Gewerbliche Abteilung; 3. Vorklassen; 4. Wäscheschneiden; 5. Kleidermachen; 6. Kochen und Hauswirtschaft
- 1980** Der HauswirtschaftslehrerInnenkurs verzeichnet den ersten männlichen Teilnehmer.
- 1981** Es bestehen neue Reglemente für die Lehrerbildungen Hauswirtschaft, Textilarbeit und Werken.
- 1983** Der erste Einführungskurs zur Vorbereitung auf die Berufsprüfung für Haushaltleiterinnen und Haushaltleiter findet statt.
- 1986** Informatikunterricht wird für die Biga-Berufe der Verkaufsschule und der Gewerblichen Abteilung eingeführt. 1988 wird im Hauptbau der erstet Informatikraum eingerichtet.
- 1987** Der erste Kurs, der auf die höhere Fachprüfung im Coiffeurgewerbe vorbereitet, findet statt.

- 1988** In Basel erfolgt der Schuljahresbeginn künftig im Spätsommer. Dies erfordert ein Langschuljahr, das bis am 30. Juni 1989 dauert.
- 1989** Die erste Anlehre für die hauswirtschaftliche Angestellte beginnt. Der erste einjährige Kurs zur Ablegung der Lehrabschlussprüfung nach Art. 41 des BBG für Verkäufer beginnt.
- 1990** Bei allen Berufen gibt es einen starken Lehrlingsrückgang. Die Apothekenhelferinnen heissen nun Pharma-Assistentinnen. Es besteht ein neues Berufsausbildungsreglement.
- 1991** Der erste parallel geführte Kurs für Lehrkräfte für Hauswirtschaft sowie für Textilarbeit und Werken findet statt. Der letzte Kurs dauert von 1993 bis 1997.
- 1992** Die Hauspflegerin wird zum Biga-Beruf aufgewertet. Die Stufenlehre im Verkauf wird aufgehoben. Entweder gibt es eine zweijährige Lehre als Verkäufer/Verkäuferin oder eine dreijährige Lehre als Detailhandelsangestellter/Detailhandelsangestellte.
- 1994** Das Projekt REKABAS (Reorganisation Kantonsaufgaben von BS) zur Koordination des Berufsschulunterrichtes läuft an.
- 1995** Der Kurs Textilarbeit an der Primarschule (TAPS) findet auch an der BFS statt. Im Rahmen von REKABAS gibt es Diskussionen über die Selbstständigkeit der BFS. An der Verkaufsschule werden weitere Informatikräume eingerichtet.
- 1996** Im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Lehrerausbildung für die Sekundarstufe I (SLA I) werden die Fächer Hauswirtschaft und Manuelles Gestalten integriert.
- 1996** Die dreistufige berufsbegleitende Ausbildung in der Hauspflege nach Art. 41 Abs. 1 des BBG wird in Kraft gesetzt. Die Kleidermachkurse in Riehen werden aufgegeben.
- 1997** Die Schulleitungen, auch die der BFS, werden dem Ressort Schulen unterstellt.

- 1998** Die Berufsvorbereitungsklassen des 9. Schuljahres werden an die Weiterbildungsschule (WBS) übergeben.
- 1998** Es beginnen die zwei Vorkurse für Verkauf, Textil und Hauswirtschaft als Schuljahr im Rahmen der Brückenangebote für Schulentlassene, die noch keine Lehrstelle haben.
- 1998** Der erste Ausbildungsgang für den Beruf Kleinkinder-erzieherin findet statt.
- 1998** Die «Gesellschaft zur Förderung der Berufs- und Frauen-fachschule» wird gegründet.
- 1999** Es besteht ein neues Ausbildungskonzept für die Fort- und Weiterbildungskurse der Abteilungen Textil und Hauswirt-schaft.
- 1999** Die Lehrkräfte sind in das neue Personalgesetz vom 17. November 1999 eingebunden.
- 2000** Der neue Beruf der Hauswirtschafterin (dreijährige Lehre) hat mit Berufsmatur Zugang zur Fachhochschule.
- 2000** Neuer Lehrplan für die Allgemeinbildung an der BFS und an der AGS vom Erziehungsrat genehmigt.
- 2001** Die BFS-Lehrwerkstatt präsentiert sich mittels Mode-schauen in der Öffentlichkeit. Das Wirtschafts- und Sozial-departement sowie das Erziehungsdepartement genehmigen das Reglement über die Ausbildung und die Lehrabschlussprüfung der Kleinkinderzieherinnen. Der erste Vorbereitungskurs auf die Berufsprüfung im Coiffeur-gewerbe beginnt.
- 2003** Die Lernberatung als Anlaufstelle für Lernende bei Proble-men im schulischen, betrieblichen oder privaten Bereich wird eingeführt. Bereits früher hatte es eine Beratungs-sprechstunde gegeben.

ab 2004 Infolge neuer eidgenössischer Bildungsverordnungen werden in verschiedenen Berufen tief greifende Reformen durchgeführt. Die Berufe im Detailhandel und in der Hauswirtschaft werden neu strukturiert. Die fachkundige, individuelle Begleitung (FiB) wird für DetailhandelsassistentInnen und HauswirtschaftspraktikerInnen eingeführt. Die sozialen Berufe werden neu in das eidgenössische Berufsbildungssystem integriert. Die Ausbildung für Kleinkindererziehung wird durch die dreijährige berufliche Grundbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung mit den drei Fachrichtungen Betagtenbetreuung, Behindertenbetreuung und Kinderbetreuung abgelöst.

2004-2007 Das **Modell Q2E** (Qualität durch Evaluation und Entwicklung) zur Qualitätssicherung mit abschliessender Zertifizierung durch eine externe Evaluation wird an der BFS umgesetzt.

2005 Die Schule ändert ihren Namen von «Berufs- und Frauenfachschule» in «Berufsfachschule Basel» (BFS Basel).

2006 Zum ersten Mal führt die BFS Basel eine Berufsmatur-Klasse der Richtung Gesundheit und Soziales (Fachleute Betreuung).

Erstellt durch Verena Zurflüh für die Jubiläumsschrift 125 Jahre, modifiziert und ergänzt durch Oliver Hungerbühler.

BILDSTRECKE 2













VORSTEHER, DIREKTOREN UND DIREKTORINNEN

1919 erhielt der Vorsteher den Titel Direktor.

1879 - 1904	Schmid-Linder Carl
1904–1906	Bühler Friedrich
1906–1926	Sidler Albert
1926–1941	Fluri Max, Dr. phil.
1941–1951	Gempeler Albert
1951–1966	Bossert Gertrud
1966–1985	Albisser Therese, Dr. jur.
1985–2004	Gilomen Ruth
seit 2004	Dreier Felix

VERZEICHNIS DER SCHULHÄUSER

- 1879** Leonhardschulhaus (Ecke Kohlenberggasse/Kanonengasse; 1947-56 und seit 2007 wieder benützt)
- 1880** eigenes Schulhaus am Stapfelberg 7 (umgebautes Fabrikgebäude; bis 1916)
- 1897** Stapfelberg 9 und Totengässlein 3 (Zum Sessel; beide bis 1916)
- 1908** Mitbenützung des Weiherwegschulhauses (bis 1916)
- 1916** Neubau von Architekt Hans Bernoulli, Kohlenberggasse 10 (Hauptgebäude bzw. Gebäude A)
- 1957** Kohlenberggasse 5, zwei Stockwerke (IWB-Gebäude; seit 1961 für die Gewerbliche Abteilung, vorher befanden sich die Arbeitsräume der Coiffeusen im Keller der Dépendance des Mädchengymnasiums, Kohlenberg 17)
- 1961** Neubau Kohlenberggasse 11 (sog. Hangbau bzw. Gebäude B; Hauswirtschaftsräume, Verkaufsschule, Theatersaal, Turnhallen)

QUELLEN - UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Ungedruckte Quellen

Archiv der BFS Basel:

- Protokolle der Kommission von 1991 – 1999

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv (SWA):

- Biographie Albisser, Therese
- Biographie Fluri, Max
- Biographie Sidler, Albert
- Institute 35

Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (StABS):

- AHA Protokolle Reg.Rat RR 305 1926, 335 1941, 353 1950, 355 1951
- AHA Protokolle T 27.3, 4, 6, 7, 10, 11, 12, 15, 16
- NHA DI-REG5d 1-4, 2. Teil. Projekt REKABAS im Bereich Berufsbildung (1993-1996)
- NHA ED-REG 7 Berufs- und Frauenfachschule.
- NHA ED-REG 7a33. Ausschreibung der Direktorstelle Frauenarbeitsschule 1926; 1940/41; 1950/51.
- Sammlung der Gesetze 31 Basel-Stadt 1920 DS BS 1

2. Gedruckte Quellen

Jahresberichte BFS

Jahresberichte FAS

3. Bilder und Fotografien

Archiv der BFS Basel:

- Sämtliche Fotografien

Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (StABS):

- BILD 21.34 Diplom der Frauenarbeitsschule Basel

4. Periodika

Abend-Zeitung
 Basler Nachrichten
 National-Zeitung

5. Literatur

Bossert, Gertrud: 75 Jahre Frauenarbeitsschule Basel 1879 – 1954. Die Entwicklung der fünf Abteilungen. Bericht über die Schuljahre 1951/52 bis 1953/54.

Flueller, Elisabeth: Die Geschichte der Mädchenbildung in der Stadt Basel, 162. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige, Basel 1984.

Fluri Annette: Jubiläumsausstellung. 100 Jahre Berufs- und Frauenfachschule im Gewerbemuseum Basel. 24. August – 26. September 1979.

Fluri, Max: Eine städtische Frauenarbeitsschule einst und jetzt, Basel 1939.

Grieder, Fritz: Basel im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, 135. Neujahrsblatt, Basel 1957.

Kübler, Markus: Berufsbildung in der Schweiz: 100 Jahre Bundessubventionen (1884 – 1984), Bern 1986.

Moser, Josef: Konflikt und Integration – Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der «Wohlfahrtsstadt», in: Kreis, Georg; von Warburg, Beat; Burgartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 226 – 263.

Schmid-Linder, Carl: Gründung und Entwicklung der Frauenarbeitsschule Basel 1879-1904, Basel 1904.

Stirnemann, Charles: Die Öffnung des Bildungssystems. Vom Schulgesetz von 1880 zur Bildungsexpansion der 1960er-Jahre, in: Kreis, Georg; von Warburg, Beat; Burghartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 384-394.

Vögelin, Hans Adolf: 100 Jahre Berufs- und Frauenfachschule (BFS), in: Basler Stadtbuch 1979, Basel 1980, S. 185 – 198.

Wecker, Regina: 1833-1910: Die Entwicklung zur Grossstadt, in: Kreis, Georg; von Wartburg, Beat; Burghartz, Susanna (Hrsg.): Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Basel 2000, S. 196-224.

6. Weitere Hilfsmittel

<http://www.bfsbs.ch>, 22.9.09.

<http://www.zuv.unibas.ch/chancengleichheit/dokumente/Zeitraffer.pdf>.
2.10.2009.

Jorio, Marco: Geistige Landesverteidigung, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php>, 22.9.09.

Joris, Elisabeth: Gleichstellung, in: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17426.php>, 22.9.09.